**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein
**Band:** 25 (1916)
**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

No. 4
BASEL
22. Januar
1916

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS

No. 4
BALE
22 Janvier
1916

Fünfundzwanzigster Jahrgang
**Erscheint jeden Samstag**
**Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins**

Vingt-cinquième Année
**Paraît tous les Samedis**
**Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers**

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. | Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE,** Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONSPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE,** Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 ▫ | Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ▪ ▪ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. | TÉLÉPHONE No. 2406. | Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ▪ ▪ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. | Compte de chèques postaux No. V, 85 ▫

## Zur Lage.

Hält es schon unter normalen Verhältnissen manchmal schwer, die Mitglieder eines grossen Fachverbandes auf ein generelles Programm zu einigen, sie dahin zu bringen, ihre lokalen oder persönlichen Interessen dem Wohl des Gesamtberufsstandes unterzuordnen, so ist es natürlich in Zeiten einer wirtschaftlichen Krise, wie sie mit dem gegenwärtigen Krieg über die Hotelindustrie hereinbrach, um die vielgerühmte Einigkeit und Solidarität der Standesgenossen erst recht schlimm bestellt. Man sollte zwar meinen, dass gerade Zeiten, wo die Not und geschäftliche Sorgen *recht vernehmlich an die Türe vieler Hoteliers* klopfen, ganz besonders geeignet wären, echte Kollegialität zu pflanzen; und man sollte meinen, unter Umständen wie den heutigen, wo der einzelne den Tücken des Schicksals schier wehrlos preisgegeben, würde endlich der Gedanke zum Durchbruch gelangen, dass das Heil der Hotelerie nur im engern Zusammenschluss liegen kann, der auch die Grundlage bildet, auf der sich nach Eintritt besserer Wirtschaftsverhältnisse das Hotelwesen wieder aufrichten soll. Allein trotz dieser Selbstverständlichkeit lässt die Solidarität im Hotelgewerbe noch gar manches zu wünschen übrig und obschon nur im gemeinsamen Zusammenwirken das heute erstrebenswerteste Ziel, die Sanierung der Hotelerie, erreichbar ist, stehen dieser Aufgabe noch viel zu viele indifferent gegenüber. Unserer Vereinsfahne zwar sind die Mitglieder auch in diesen schicksalsschweren Monaten treu geblieben und redlich bemüht gewesen, die von der Vereinsleitung vorgezeichneten Richtlinien im grossen und ganzen einzuhalten; aber anderseits besitzen wir auch genug Beweise dafür, dass sich mancher Hotelier Seitensprünge erlaubte und um die Vereinspolitik keinen Pfifferling mehr kümmerte. So namentlich, soweit das Gebiet der Hotelpreise in Frage steht.

Wir haben uns mit diesem Problem in der letzten Zeit hier mehrmals beschäftigt und dabei herausgefunden, dass mit dieser Frage die Sanierung des Hotelwesens untrennbar verbunden ist, ja mit ihr steht oder fällt. Und in der Tat, wenn man bedenkt, welch traurige Wirkungen die Preisunterbietungen, die Taktik der billigen Häuser überhaupt, auf die allgemeine Lage unseres Gewerbes ausübt, so muss man sich sagen, dass an der heutigen Krise die Preispolitik, die mit den verteuerten Lebensbedingungen nicht Schritt hält, vielleicht ebensoviel Schuld hat wie der Kriegsausbruch. Damit sagen wir unsern Lesern nichts neues; jeder Fachmann weiss aus eigener Erfahrung, dass hier die Wurzel alles Uebels zu suchen ist und gerade hier der Hebel angesetzt werden muss, um die Hotelerie aus ihrer Misère herauszuheben. Denn ohne vernünftige, dem Lebensmittelmarkt angepasste Preisgestaltung, darüber ist sich jeder Hotelier im klaren, kann von einer Gesundung des Hotelwesens nicht die Rede sein, trotz Stundungsmassnahmen und Kreditgenossenschaften. Letzteren kommt im heutigen Zustand des Hotelgewerbes, und solange die Preisfrage nicht geregelt ist, nur die Bedeutung eines Palliativmittelchens zu, das den Zusammenbruch um längere oder kürzere Zeit verzögert, die Wiederherstellung aber muss von innen heraus erfolgen und deshalb die Preispolitik der Hotels von Grund auf geändert werden. Dies ist vor allem andern die Forderung des Tages, die auch unschwer durchgesetzt werden könnte, wenn alle Hoteliers jenes Mass von Solidarität und Interessengemeinschaft bekunden wollten, das unumgänglich nötig erscheint, um aus dem Wirrsal der heutigen Krise herauszukommen. Aber eben an diesen schönen Eigenschaften hat es bislang nur zu sehr gefehlt und darum wurde die Hotelindustrie von den Folgen des Krieges ungleich härter betroffen als alle andern Erwerbszweige unseres Landes.

Wie hinsichtlich der Preispolitik, so sind die Hoteliers auch über den Nutzen der eidgen. Notstandsverordnung noch keineswegs zu einer allgemeinen Uebereinstimmung gelangt. Das überwiegende Urteil geht allerdings dahin, die Stundungsmassnahmen seien von hohem Wert, wenn es der Hotelerie gelinge, in der Zwischenzeit die notwendigen Kapitalien aufzutreiben, um den kurzfristigen Verbindlichkeiten nachzukommen und dem ersten Ansturm der Gläubiger nach Ablauf der Stundungsfristen Widerstand zu leisten. Gelinge das nicht, so sei die Lage der Hotelindustrie als hoffnungslos zu betrachten und daher der Wert der Verordnung sozusagen illusorisch. Diese Ansicht ist in Hotelierkreisen weit verbreitet und umso weniger zu widerlegen, als während der Dauer der Stundungsverordnung die Passiven infolge Anhäufung der Zinsen beständig steigen, die Aktiven aber durch Wertverminderung, Betriebseinstellung etc. unablässig sinken, sodass mancher Hotelier, dessen Haus heute immerhin noch einen gewissen Wert darstellt, beim Eintritt normaler Zeiten weit schlimmer dastehen wird als beim Kriegsausbruch. Wir haben diesen Befürchtungen schon in einem früheren Aufsatz Ausdruck verliehen und davor gewarnt, von den Stundungsmassnahmen allzu leicht Gebrauch zu machen, da es ohne Zweifel vernünftiger ist, einer unhaltbaren Lage ein Ende zu bereiten, als jahre-, vielleicht jahrzehntelang eine Schuldenlast herumzuschleppen, die unter allen Umständen die Energie und Arbeitsfreudigkeit beeinträchtigen müsste. Wir stehen noch heute auf diesem Standpunkt und glauben, ein Ende mit Schrecken sei einem Schrecken ohne Ende bei weitem vorzuziehen. Ungefähr ins gleiche Horn stösst nun auch die «Engadiner Post», die sich von den Betreibungsstundungen nicht viel Gutes verspricht und deshalb den notleidenden Hoteliers anrät, ihre Lage durch Nachlassverträge zu sanieren. Das Blatt meint, es wäre das beste, den Hoteliers durch Vorstrecken der nötigen Barmittel diese Sanierungsaktion zu ermöglichen, der offenbar viele Gläubiger den Vorzug geben würden, statt auf Jahre hinaus auf Zahlung warten zu müssen. In vielen Fällen werde ohne Nachlassvertrag die Situation sowieso nicht zu retten sein, da die exorbitante Zinsenlast die Kapitalschuld ganz wesentlich erhöhe. Wir stehen diesem wohlgemeinten Vorschlag nicht unsympatisch gegenüber, möchten aber doch bezweifeln, ob sich die Frage gar so leicht lösen lässt, wie sich das Blatt offenbar vorstellt. Die Inhaber der laufenden Schuldposten (Lieferanten, Bauhandwerker etc.) würden sich vielleicht mit einer angemessenen Barquote noch abfinden lassen; aber schon bei den Besitzern der hintern Hypotheken würde der Antrag auf Schwierigkeiten stossen, von den Bankinstituten gar nicht zu reden, die der Stundungsmassnahme doch nur deshalb zustimmten, weil sie dabei glimpflicher wegzukommen hofften. Die Nachlassverträge würden nämlich auch für die Banken starke Einbussen im Gefolge haben, weshalb sie wohl vorziehen würden, die Hotels an sich zu ziehen, um sie zu gelegener Stunde wieder loszuschlagen. Dann aber würde gerade das Ereignis eintreten, das die Stundungsverordnung verhüten soll: dass nach Wiederkehr besserer Geschäftskonstellationen eine Masse Hotels vorhanden wären, die, zu niedern Preisen gekauft, für all jene Unternehmen eine lästige Konkurrenz bedeuten würden, die während der geschäftsarmen Zeit durchgehalten und demnach mit grossen Lasten behaftet in die neue Entwicklungsperiode hinübergehen. Immerhin, wo ein billiger Nachlaßvertrag gangbar erscheint, möchten auch wir ihm das Wort reden; aber wir befürchten sehr, dass nur wenige Banken dazu Hand bieten werden, denn diese verstehen in der Regel ihre Interessen nur zu gut zu wahren. Man ersieht das schon aus dem Umstande, dass sie bei Gründung von Treuhand-, Beratungs- und Vermittlungsstellen stets im Vordergrunde stehen, um ihren Vorteil rechtzeitig in treue Obhut zu nehmen, was ihnen — bei allem Erbarmen für die notleidende Hotelerie — übrigens niemand verargen kann!

Versprechen wir uns also von den Nachlassverträgen, weil wir an ihre Realisierbarkeit im grösseren Maßstabe überhaupt nicht glauben, keine nachhaltige Einwirkung auf die zukünftige Lage des Hotelgewerbes, so vermögen wir dagegen auch jenen Stimmen nicht beizupflichten, die der Stundungsverordnung allen und jeden Wert absprechen, bloss weil sie der Situation jener Hotels, die schon vor dem Kriege auf schwachen Füssen standen, angeblich nicht genügend Rücksicht trägt. Dass die Verordnung den Inhabern solcher Häuser — und sie sind nicht gering an Zahl — als unzulänglich erscheint, kann nach Lage der Dinge niemand Wunder nehmen; allein man darf bei der Beurteilung des ganzen Problems eben nicht vergessen, dass die Notstandsaktion vor allem jenen Unternehmen zu Hilfe kommen sollte, die voraussichtlich in der Lage sind, sich nach dem Kriege aus eigener Kraft wieder emporzuschwingen. Diesen Erfolg kann man der Stundungsmassnahme auch zutrauen; die Geschäfte aber, deren finanzielle Grundlage schon früher zu Bedenken Anlass gab, werden sich wohl oder übel ins Unvermeidliche fügen müssen, oder sich mit den Gläubigern direkt zu verständigen haben, damit sie noch eine Gnadenfrist erhalten. Die Notstandsverordnung aber sollte und konnte sie nicht berücksichtigen, denn wo der Untergrund hohl ist, sind selbst die stärksten Bausteine zu schwach, ein Gebäude zu stützen. Darüber herrscht übrigens in Fachkreisen nur eine Meinung: dass Kollegen, die einst zu sehr in den Tag hinein lebten und an die Zukunft nicht dachten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum geholfen werden kann, da der kommende Aufschwung nicht mit wertlosen Schecks belastet werden darf.

Nicht minder einig sind sich die führenden Hotelfachleute auch über die Form der Sanierung unseres Gewerbes. Man weiss, dass die Stundungsverordnung nur ein Vorbeugemittel ist, zu verhindern, dass zahlreiche Hotelunternehmen heute unter dem wirklichen Wert verschleudert werden, und man weiss, dass mit der Ueberwindung der jetzigen Krise noch keineswegs alle Schwierigkeiten beseitigt sind. Es handelt sich vielmehr darum, schon heute für die Beschaffung von Barmitteln besorgt zu sein, die der Hotelerie nach dem Kriege eine rationelle Entwicklung gestatten, weshalb unsere Vereinsleitung der Schaffung neuer Organisationen nach Art der bündnerischen Kreditgenossenschaft denn auch grossen Wert beimisst. Dieses Projekt kann aber nur realisiert werden, wenn neben den Behörden auch die interessierten Bankinstitute an der Sanierung der Hotelerie mitwirken und dieser die nötigen Mittel zur Verfügung stellen, nicht nur der heutigen Zahlungsnot zu begegnen, sondern eine gesunde Entwicklung nach dem Kriege anzubahnen. Man hat ohnehin das Gefühl, die Banken dürften der Hotelindustrie etwas mehr Entgegenkommen bezeigen, als es bislang geschah, und ihrerseits Opfer bringen in einer Zeit, wo der ganze Wirtschaftsorganismus unseres Landes unter der geschäftlichen Tiefkonjunktur zu leiden hat.

Von sehr geschätzter Seite ist uns letzthin der Vorschlag unterbreitet worden, die Banken sollten durch Gesetz oder behördlichen Erlass gezwungen werden, ihre Zinsansätze auf 3—4% zu ermässigen, da Zinsen von 6 und 7% der reinste Hohn auf die heutigen Wirtschaftsverhältnisse seien. — Wir haben auf die Schwierigkeiten, die der Durchführung dieser Forderung entgegenstehen, bereits in einer früheren Nummer hingewiesen und sind noch heute der Meinung, der Staat möge von solchen Zwangsmassregeln absehen, denn man kann schwerlich den Banken zumuten, ihr Geld an Privatunternehmen zu einem niedrigern Zinsfuss herzuleihen, als zum Beispiel der Bund für seine nationalen Anleihen bezahlt. Man kann allerdings finden, die üppigen Zinsen schiessen nachgerade viel zu sehr ins Kraut; aber mit Zwangsmitteln wird da wohl kaum Wandel zu schaffen sein. Jedenfalls geben wir den Kreditorganisationen den Vorzug, und da die Banken sich fast durchwegs gegenüber den Sanierungsprojekten sympatisch verhalten, so möge man ihnen im Rahmen der kommenden Regelung einen recht breiten Raum zuweisen. Das scheint uns im Interesse unseres Standes weit klüger, als das Sanierungswerk mit schwer realisierbaren Forderungen zu belasten, auch wenn man diesen eine gewisse innere Berechtigung nicht absprechen kann. Denn auch bei der Sanierung der Hotelindustrie muss man das Mögliche vom Unmöglichen trennen, das erstere fest im Auge behalten und unentwegt darauf losschreiten, alles Hindernde aber über Bord werfen.

## Die bündnerische Hotelindustrie.

Die «N. Z. Ztg.» bringt unter diesem Titel nachfolgende Ausführungen, die wir der Beachtung unseres ganzen Leserkreises empfehlen.

Das Hotelwesen wurde vom Krieg am schwersten betroffen. Viele Hotels wurden während der bisherigen Kriegsdauer überhaupt nicht, andere nur zeitweise dem Betrieb geöffnet. Wieder andere Hotels führten den Betrieb regelrecht durch. Da wo die Hotels gänzlich geschlossen blieben, ergab sich als Verlust, neben beschränkten Unterhaltungs- und Ueberwachungsauslagen, die Summe der aufgelaufenen Kapitalzinsen; wo die Hotels geöffnet waren, reichten die Einnahmen meistenteils nur zur Deckung der Betriebsauslagen

aus. Nur wenige Unternehmen konnten auch noch einen Teil an die Kapitalzinsen herauswirtschaften.

Bei Ausbruch des Krieges waren die Hotelliegenschaften im allgemeinen vorsichtig belastet; die Belastungsquote überschritt durchschnittlich nicht 60 Prozent des Schätzungswertes; dagegen ist in Berücksichtigung zu ziehen, dass sehr hohe Schuldbeträge aus dem Betriebe stets auf die folgende Saison herübergeschleppt und inzwischen in Anlagen investiert wurden. Die Folge davon war, dass bei Ausbruch des Krieges, der für unabsehbare Zeit jedes Betriebsergebnis in Frage stellte, sich die Forderungen aus den Betriebslieferungen in bedrohlicher Weise geltend machten.

In vorbildlicher Weise nahm sich der Kanton Graubünden der Notlage der Hoteleigentümer an. Seine Hilfeleistung gipfelte in der Schaffung der Bündnerischen Kreditgenossenschaft. Im Prinzip ermöglichte diese Genossenschaft den Hoteleigentümern unter teilweiser Hinzuziehung von Gemeinde- und verdeckter Personalgarantie die weitere Belehnung ihrer Liegenschaften. Dadurch wurde vor allem das in den Anlagen unrichtigerweise investierte Betriebskapital mobilisiert.

Die Mobilisation vollzog sich in der Weise, dass den Hoteleigentümern gegen Verpfändung ihrer Liegenschaften in Verbindung mit einer bestimmten Beteiligung an der Bündnerischen Kreditgenossenschaft von dieser direkt Bargeld zufloss, womit die Lieferanten befriedigt werden konnten. Ferner vollzog sie sich in dem Sinne, dass von den Hotelgläubigern, wieder unter Beteiligung an der Kreditgenossenschaft, von dieser hypothekarisch gesicherte Hotelobligationen belehnt wurden. Die Anteilscheine der Kreditgenossenschaft waren ihrerseits wieder ein Instrument, das zur Regulierung von Zahlungsverbindlichkeiten dienen konnte. Waren so, wenigstens zum Teil, die Forderungen der Lieferanten, die in normalen Zeiten wohl immer in vergrössertem Masse weitergeschleppt worden wären, ungewohnterweise realisiert worden, so konnten mit Hilfe der erweiterten Belehnung auch noch Bank- und Hypothekarzinsen beglichen werden. Die Hoteliers suchten naturgemäss im allgemeinen soviel Geld aufzunehmen, als sie brauchten, um sämtliche Zinsverpflichtungen bis Ende 1915 zu decken.

War auch bei Schaffung der Kreditgenossenschaft die Anschauung allgemein, dass der Krieg einen zweiten Winter nicht dauern werde, so stellte sich die Kreditgenossenschaft doch von Anfang an vorsichtigerweise auf eine breite finanzielle Basis. Das Ende des Jahres 1915 ist gekommen, ohne dass die Genossenschaft über mehr als die Hälfte der ihr zu Gebote stehenden Mittel verfügt hätte. Im Kanton Graubünden ist die Hotelerie die kapitalbildende Kraft gewesen, und auch das fernere Wohl und Wehe dieses Kantons ist mit der Hotelerie auf das engste verknüpft. Diese Erwägung war es, die zu kantonaler Hilfe geführt hat. Nichtsdestoweniger zwingt die Art und Weise, wie die Hilfsaktion angefasst wurde, hohe Achtung und Anerkennung für die sie dirigierenden Persönlichkeiten ab. Es zeigt sich heute, dass ihre Entschlüsse von Weitblick getragen waren.

Der Krieg hat sich in die Länge gezogen; sein Ende ist noch nicht abzusehen. Die Hotelerie leidet weiter unter diesem Zustand: Die Zinsen häufen sich um so mehr, als der Zinsfuss ein sehr hoher ist. Die Zinsen erreichen bedeutende Summen. Wohl hat der Bundesrat durch seine Verordnung zum Schutze der Hotelerie gegen die Folgen des Krieges vom 2. November 1915 diesem Erwerbszweig Entgegenkommen bewiesen, jedoch scheint die angebotene Hilfe, die in der Stundung der Zinsen — Kapitalzahlungen fallen praktisch nicht in Betracht — besteht, nicht durchgreifend zu sein, indem sie die Frage offen lässt, wie es sich nach Ablauf der Stundung mit der Zinsenzahlung verhält. Wer das Zinsenmoratorium anrufen muss, dem ist wohl für den Moment gedient, aber eine Sicherheit darüber, was später aus ihm und seiner Unternehmung wird, hat er nicht. Das ist der wunde Punkt.

Im Kanton Graubünden im besondern dürften sich spärliche Ausnahmen und nur notgedrungen der Wohltaten dieses Gesetzes bedienen. Hier hat die Hilfeleistung durch die Kreditgenossenschaft eingesetzt; diese Hilfeleistung muss bis zum Ende des Krieges, vielmehr bis geraume Zeit darüber hinaus, bestehen. Selbstverständlich ist auch, dass die Banken des Kantons, soweit die Elastizität ihres Betriebes es zulässt, die Hilfe der Kreditgenossenschaft wirksam unterstützen müssen. Weiter ist aber auch zu wünschen, dass aus dem ganzen Schweizerlande der Hotelerie, sei es direkt oder indirekt, Unterstützung zuteil werde. Es ist klar, dass eine Hilfeleistung nur dann am Platze ist, wenn die Zuversicht besteht, dass sie zum glücklichen Ziele führt. Können wir denn diese Zuversicht mit Hinsicht auf die bündnerische Hotelerie berechtigterweise hegen? Der zweite Kriegswinter offenbart uns die Tatsache, dass die Gäste sich wieder mehren und dass durchschnittlich viel bessere Preise bezahlt werden, als dies während des ersten Kriegsjahres der Fall war. Gerade die Erstklasshotels sind es, welche die grösste Frequenz aufweisen. Während des Krieges wurde in sämtlichen Kriegsstaaten ausgiebig Propaganda für unsere Kur- und Ferienorte gemacht.

Ist an der ausgiebigen Frequenz der schweizerischen Hotels für die Zukunft nicht zu zweifeln, so fragt es sich, ob die bis zum Anbruch der Friedenszeit aufgehäufte Belastung noch einen rentablen Betrieb gestatte und ob der Betriebsüberschuss hinreicht, um angemessene Abzahlungen zu leisten? Die Frage wird für verschiedene Gebiete verschieden beantwortet werden müssen. Soweit der Kanton Graubünden in Betracht fällt, zeigt sich, dass in den Hotelbetrieben ein grosses Eigenkapital investiert ist, das nur aus der Hotelerie, und zwar der spezifisch bündnerischen Hotelerie gebildet worden ist. Bei allgemein solider Bilanzierungsweise hat sich auch dieses Eigenkapital durchweg gut verzinst. Leider — das kann man allerdings nur in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände sagen — haben sich die Hoteliers zu sehr auf das unfehlbare Eintreffen einer guten Rendite verlassen, und statt den Zins auf das Eigenkapital liquid anzulegen, ihn stets für neue bauliche Anlagen verwendet. Das gleiche ist auch geschehen mit einem Teil des Betriebskredites. Wie dem auch sei, so machen auch heute noch, nachdem die Zinsen von fast zwei Jahren sich gehäuft haben, die Eigenkapitalien einen verhältnismässig hohen Prozentsatz des Investitionskapitales aus; dies gibt zu aller Beruhigung Anlass. Bis jetzt richtete sich die Hilfeleistung nach einem bestimmten Prozentsatz der angebotenen Sicherheiten; nach diesem Prozentsatz kommt man aber jetzt schon in vielen Fällen nicht mehr aus. Wenn der Krieg noch andauert, so wird der Belehnungssatz wesentlich erhöht werden müssen. Für den äussersten Fall wird sich die Hilfeleistung nicht mehr nach angebotenen Sicherheiten richten können, sondern vielmehr nach dem Prozentsatz des investierten Eigenkapitals und nach dem Renditenausweis normaler Zeiten. Dies darf umso eher geschehen, als es sich um Abwendung eines drohenden Landesunglückes handelt, es darf aber auch umso zuversichtlicher geschehen, weil zu erwarten ist, dass die Hotels in Zukunft mit mehr kaufmännischem Sinne als bisher betrieben werden. Gerade in dieser Beziehung hat der Krieg heilsame Lehren gegeben. Heute, nachdem die Schwierigkeit der Verhältnisse den Höhepunkt erreicht hat, muss sich die Ueberzeugung allgemein Bahn brechen, dass erst jetzt die Kreditgenossenschaft ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen berufen ist. Bis jetzt hat sie bankmässig über das übliche Mass hinaus belehnt, jetzt beginnt ihre Funktion als eigentliche Hilfsstelle, eine Funktion, die mit Opfern verbunden ist.

Wie sollen die Unzulänglichkeiten behoben werden? Man stelle sich folgendes vor: A. hat es nur mit der Kreditgenossenschaft und mit Banken zu tun. Findet er nur seinen Unterhalt und kann er nur seine Steuern bezahlen, so werden ihm momentan keine grösseren Schwierigkeiten erwachsen, da die Banken und die Kreditgenossenschaft notgedrungen die Zinsen vorderhand stunden werden. Wären die Banken nicht dazu bereit, so könnte die Stundung auf Grund der Hotelnovelle erwirkt werden. Ihn kann die Notlage momentan nicht zu Fall bringen. Schlimmeres muss er für die Zeit des Friedensschlusses befürchten. Die Zinsforderungen gegen ihn werden voraussichtlich fällig; bei dem unheimlichen Anwachsen der Zinsen wird es ihm unmöglich sein, sie aus dem Betriebe sofort oder auch nur in kürzerer Zeitspanne zu decken. Er ist der Gefahr ausgesetzt, zu Fall gebracht zu werden, zumal wenn der normale Betrieb nach Friedensschluss rasch einsetzt, und sich etwa kapitalkräftige Personen zur Uebernahme von «Gelegenheitsgeschäften» stellen sollten. Diese Befürchtung lähmt nicht nur den Mut des Hoteleigentümers, sondern sie ist auch dazu angetan, die Banken zu schädigen, und zwar namentlich, weil ihr Schuldner kein Interesse hat, ja sogar Gewissensbisse, etwa ihm zugängliche Mittel Dritter zu beschaffen, was doch den Banken eine Erleichterung sein würde. Ferner könnte die Hoffnung des Hoteliers schliesslich in dem Bestreben gipfeln, das Unternehmen nicht durch die schlimmste aller Zeiten durchzuschleppen, um es nachher doch zu verlieren. Wie es nach Friedensschluss kommen wird, darüber muss Klarheit geschaffen werden. Nur wenn der Eigentümer sieht, dass ihm die Möglichkeit geboten ist, sich durch sein Unternehmen wieder aus den Schulden zu erheben, wird er vernünftigerweise die stets anwachsende Schuldenlast auf sich nehmen. Diese Gewissheit kann anscheinend nur durch Vertrag erreicht werden. Die Vertragspunkte dürften etwa folgende Verhältnisse regeln:

*a)* Betreffend den Hoteleigentümer A. Von seiten der Kreditgenossenschaft und der Hypothekengläubiger werden die rückständigen und noch entstehenden Zinsen auf Separat-Konto ohne Verzinsung vorgetragen und bis zwei Jahre nach Friedensschluss gestundet. Vom Friedensschluss an werden die bis dahin aufgelaufenen Zinsen wie die Schuldkapitalien verzinst. Ueberdies werden sie jährlich amortisiert, und zwar dient zur Amortisation, nach Bereitstellung angemessener Betriebsmittel, der ganze erzielte Reingewinn. Die Amortisation wird auf sämtliche aufgelaufenen Zinsenposten in prozentual gleichmässiger Weise geleistet. Die Hypotheken oder die durch dieselben gedeckten Darlehen dürfen vor Ablauf von zwei Jahren nach Friedensschluss nicht zur Rückzahlung gekündigt werden. Nach Ablauf dieser Frist geschieht die Kündigung gemäss dem Tenor des Schuldbriefs oder des Darlehensvertrags. Handelt es sich um Schuldbriefe, so ist beim Grundbuchamt eine bezügliche Anmeldung zu machen. Der Schuldner verpflichtet sich, ihm zugängliche Mittel Dritter nach Möglichkeit beizubringen und auf alle Zinsschulden prozentual gleichmässig abzuzahlen. Hält der Schuldner seinen Betrieb während der Kriegszeit aufrecht, so verpflichtet er sich, aus einem allfälligen Betriebsüberschuss prozentual gleichmässige Abzahlungen an die aufgelaufenen Zinsen zu leisten. Der Schuldner ist verpflichtet, den Gläubigern jeweilen die Jahresbilanz vorzulegen.

*b)* Betreffend den Hoteleigentümer B. Es findet, soweit zutreffend, die gleiche Regelung der Verhältnisse wie bei A. statt. Dieser Regelung hat jedoch die Konsolidierung der nicht auf eine bestimmte Zeit nach Friedensschluss gestundeten Engagements vorauszugehen. Hier kann nur die Kreditgenossenschaft helfend beispringen, indem sie *au fur et à mesure* die nötigen Auszahlungen, die allenfalls einen Nachlass in sich schliessen, zur Verfügung stellt. Der Kreditgenossenschaft ist in einem solchen Falle die Bilanz und der Renditenausweis vorzulegen, zudem hat sie das Recht einer bestimmten Beaufsichtigung, welches Recht sie einem Berufsrevisorat übertragen kann.

*c)* Betreffend den Hoteleigentümer C. Die Regelung trifft soweit zu wie bei A. oder B. Schwierig gestaltet sich bei ihm die Regelung der aus den Partialen gegen ihn von seiten Privater entstehenden Zinsansprüche. Wird ihm in dieser Hinsicht nicht Hilfe zuteil, so bleibt ihm kein anderes Mittel übrig, als die Anrufung der bundesrätlichen Stundung mit ihrem problematischen Ausgang. Wirklich nützliche Hilfe kann auch in diesem Falle nur von seiten der Kreditgenossenschaft kommen, indem sie die bei Dritten placierten Coupons zu Lasten des Schuldners bezahlt und ihm den Auszahlungsbetrag stundet.

Für die bei den Banken placierten Partialen wird der Zins in analoger Weise wie bei den Gesamttiteln gestundet werden müssen. In allen drei Fällen wird von der Kreditgenossenschaft auch gefordert werden müssen, dass sie für die richtige Auszahlung der Steuern aufkommt. Auf den Steuern beruht die Kraft der Gemeinden und des Kantons. Anderseits aber konzentriert sich schliesslich die Wirkung der Steuerzahlung im Kredit und in der Leistungsfähigkeit der kantonalen Einrichtungen der Bündnerischen Kreditgenossenschaft.

Die gegenwärtige Zeit verlangt Opfer. Scheuen wir sie nicht, da wo es gilt, die enormen Werte, die in einer für unser Land so wichtigen Wirtschaftsgruppe investiert sind, zu retten.

## Die Systemfrage bei Einführung des elektr. Betriebes bei der ehemaligen Gotthard-Bahn.

(Von Dr. *H. Dietler.*)

Es ist verständlich, dass in der Diskussionsversammlung vom 14. Dezember abhin die Elektrotechniker in erster Linie zum Worte kamen, wie dies auch vorher in der Presse geschah. Ebenso verständlich ist, dass die Mitglieder und hauptsächlichsten Mitarbeiter der ehemaligen Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb mit dem gespanntesten Interesse den Folgerungen entgegensehen, die aus ihren Arbeiten in einem für alle Zukunft entscheidenden Momente zu erwarten sind. Aber ebenso verständlich ist es, wenn auch die Eisenbahnfachmänner und vor allem das weitere Publikum, für das der elektrische Betrieb bestimmt ist, eine Entscheidung erwünschen, von welcher sie grosse Wirkungen erhoffen.

Es war deshalb vor allem beruhigend, dass Herr Generaldirektor Sand diese Entscheidung in naher Zukunft in Aussicht stellen konnte und damit die Versicherung erneuerte, dass die Verwaltung der Bundesbahnen gesonnen sei, die Ausführung des Verwaltungsrats-Beschlusses betreffend die elektrische Zugförderung auf der Strecke Erstfeld-Bellinzona kräftig durchzuführen. Die Resolution, die von der Versammlung gefasst wurde, gab dieser Genugtuung in jener allgemeinen Form Ausdruck, die für solche Anlässe üblich und beliebt ist.

Der Bericht der Generaldirektion vom 23. August 1913 spricht sich über die Frage des Systems mit der grössten Deutlichkeit aus, und wenn sie gleichwohl dasselbe im damaligen Zeitpunkte nicht proklamierte, geschah es lediglich, um die in der Zwischenzeit bis zur Anhandnahme der Arbeit von andern Verwaltungen gemachten Erfahrungen und Versuche genau zu verfolgen.

Nachdem jedoch inzwischen das in jenem Berichte bevorzugte System sich nach dem Vortrage von Ingenieur Thormann voll und ganz bewährt hat, müsste die Generaldirektion sich selbst desavouieren, wenn sie nun zu einem andern Ergebnisse gelangen würde, vorausgesetzt, dass sie den Schlussfolgerungen des Herrn Thormann beipflichten kann.

Der Bericht vom August 1913 zeichnet sich durch eine höchst umsichtige und allseitige Prüfung der ganzen Frage aus. Namentlich ist hervorzuheben, dass derselbe die verschiedenen in Frage kommenden Systeme nicht nur an und für sich und unter dem Gesichtspunkt ihrer möglichen weiteren Vervollkommnung, sondern auch vom Standpunkt ihrer Eignung für den Bahnbetrieb genau prüft und dies scheint mir eine sehr wichtige Sache zu sein.

Mit vollem Recht hat der verdienstvolle Generalsekretär der ehemaligen Studienkommission den Umstand hervorgehoben, dass die Bundesbahnen Produzent und Abnehmer der elektrischen Energie in derselben Person seien, und dass eine einsichtige Verwaltung, wie diejenige der Bundesbahnen, auch immer in der Lage sei, ihre wachsenden Bedürfnisse an Kraft rechtzeitig vorzusehen. Wenn somit die Bundesbahnen dasjenige System wählen, das ihren Bedürfnissen am besten entspricht, so ist damit im Hinblick auf ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben des Landes auch dem allgemeinen Interesse am besten gedient.

Nun gingen die Bundesbahnen von der Ansicht aus, dass das zu wählende System auch für die Gesamtheit der später elektrisch zu betreibenden Strecken der Bundesbahnen anwendbar sein müsse, und dass in dieser Hinsicht das Einphasensystem das anpassungsfähigste und seine Vorteile zahlreich und mannigfaltig seien.

Schon aus dem Gesagten geht hervor, dass die Systemfrage für den Eisenbahnbetrieb nicht gleichgültig ist. Dass der elektrische Betrieb für Eisenbahnen vorteilhaft wäre, wusste man schon lange. Schon vor der Eröffnung der Gotthardbahn sprach Werner Siemens dem Verfasser die Ueberzeugung aus, dass die Gotthardbahn ihn anwenden werde.

Am liebsten würde der Betriebstechniker es sehen, wenn von einer oberirdischen Leitung überhaupt abgesehen werden könnte. Nachdem aber feststeht, dass weder Lokomotiven mit Akkumulatoren, noch die Heilmannsche Lokomotive, die den Strom auf der Maschine erzeugte, dass weder dritte Schiene, noch unterirdische Stromzuführung unseren Verhältnissen entsprechen, muss er sich mit der oberirdischen Fahrdrahtleitung befreunden. In diesem Falle wird er aber das grösste Gewicht darauf legen, dass dieselbe nur mit einem Draht bewerkstelligt und die Komplikation zweier Drähte vermieden werde. Dies würde auch dann der Fall sein, wenn nicht, wie Hr. Thormann mitteilt, im doppelspurigen Tunnel ein rationeller Leitungsbau damit erschwert wäre. Grosse Bedeutung legt der Verfasser auf die Regulierbarkeit der Fahrgeschwindigkeiten. Er hat zu einer Zeit, wo dies noch bei manchem Betriebstechniker für gewagt und sogar für betriebsgefährlich galt, auf den Steigungen der Gotthardbahn die Fahrgeschwindigkeit von 40 km per Stunde und auf den Gefällen diejenige von 60 km per Stunde einzuführen veranlasst. Auf der Gotthardbahn, wie auf unsern schweizerischen Bahnen überhaupt, wechseln geradlinige und kurvenreiche Strecken, Strecken mit starken und mit mässigen oder sogar geringen oder keinen Neigungen. Dies erfordert für einen wirtschaftlich rationellen und einen voll leistungsfähigen Betrieb eine vollkommene Regulierbarkeit der Fahrgeschwindigkeit. Alles, was in dieser Hinsicht im Berichte der Generaldirektion vom August 1913 gesagt ist, hat seine volle Berechtigung. Man wird aber noch weiter gehen und dazu kommen, auch die Höchstgeschwindigkeiten zu steigern. Dies kann aber nicht sprungweise, sondern nur in allmählichen vorsichtig gewählten Abständen geschehen. Es muss nicht erst nötig sein, dafür neue Lokomotiven zu bauen und es ist schon ein grosser Uebelstand, wenn jede Lokomotivart ihre besonderen Geschwindigkeiten einzuhalten gezwungen ist, so dass dieselben auch gleichzeitig für abweichende Fahrgeschwindigkeiten nicht verwendet werden können.

Nun sagt der Bericht der Generaldirektion, und sie hat keinen Widerspruch gefunden: «Sicher ist, dass das Einphasensystem die beim Dampfbetrieb gewohnte grosse Schmiegsamkeit hinsichtlich der Fahrgeschwindigkeiten besitzt». Herr Thormann sagt: «Hinsichtlich der Regulierbarkeit entsprechen die Lokomotiven des Einphasensystems allen Anforderungen des Bahnbetriebes und zwar unter den denkbar günstigsten wirtschaftlichen Verhältnissen.»

Für den Bahnbetrieb ist es sodann hervorragend wichtig, ein System zu erhalten, das hohe Spannungen verträgt, weil davon die Ausdehnungs-Möglichkeit und damit die Grösse des mit Energie zu versorgenden Gebietes abhängt, womit gleichzeitig der Ausgleich von Höchstbedarf und mittlerem Bedarf an Strom begünstigt wird.

Im weiteren weist Herr Thormann nach, wie sehr es vorteilhaft ist, nicht ein System zu besitzen, das der Umformung in Unterwerken bedarf. Jetzt speise die Zentrale Kandergrund die ganze Linie der Lötschbergbahn ohne Unterwerk direkt. Wäre Gleichstrom gewählt worden, so hätten die dann erforderlichen vier Unterwerke zirka eine Million Franken mehr gekostet als die sämtlichen Oberleitungsanlagen und dazu einen Energieverlust von zirka 30% gebracht.

Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit muss auch der Betriebstechniker die grosse Anpassungsfähigkeit des elektrischen Betriebes an die Erfordernisse des Verkehrs anerkennen, die nicht in den einzelnen Systemen, sondern im Prinzipe der Energie-Erzeugung in grossen Zentralen und deren Abgabe an die Fahrbetriebsmittel, seien es Motorwagen oder Lokomotiven, nach ihrem Bedarfe beruht. Wenn derselbe schon in seinem Anfangsstadium solches zu leisten befähigt ist, so wird man ohne Zweifel von seiner weitern Entwicklung noch Grösseres und Besseres erwarten dürfen.

Die Schweiz darf sich glücklich schätzen, Firmen zu besitzen, die auf diesem Gebiete bereits bahnbrechende Neuerungen eingeführt haben.

Alle Anerkennung gebührt auch der Tatkraft der Verwaltung der Berner Alpenbahn-Gesellschaft, die es gewagt hat, auf den Rat ihrer Vertrauenstechniker den elektrischen Betrieb mit Einphasenstrom durchzuführen und der es gelungen ist, alle anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden.

Hoffen wir, dass der demnächst in Aussicht gestellte Entscheid der Bundesbahnverwaltung eine neue, glückliche Entwicklung unseres Eisenbahnwesens eröffne.

(»Bund«.)

# Umlauf der Silberscheidemünzen.

**A. Zirkulationsfähige Silberscheidemünzen.**

Zum Umlauf in der Schweiz sind folgende Silberscheidemünzen zugelassen:

**I. Schweizerische Münzen:** Die Zweifranken-, Einfranken- und 50 Rappenstücke mit dem Bilde der stehenden Helvetia und den Jahreszahlen von 1874 und der nachfolgenden Jahre.

**II. Französische Münzen:**

1) Die Zweifranken- und Einfrankenstücke mit dem Bildnis Napoleons III. mit dem Lorbeerkranz und den Jahreszahlen von 1866 bis 1870, und die 50 Rappenstücke mit dem nämlichen Bildnis und den Jahreszahlen von 1864 bis 1869.

Besondere Bemerkungen. Mit dem Bildnis Napoleons III. erfolgten zwei Prägungen. Die ältere Prägung zeigte das Bildnis Napoleons III. ohne Lorbeerkranz, während die neuere Prägung mit den Jahreszahlen von 1866 bis 1870 das Bildnis Napoleons III. mit Lorbeerkranz trägt.

Kursfähig sind nur die Münzen mit dem Bildnis Napoleons III. mit dem Lorbeerkranz.

Die wesentlichen Merkmale für die Kursfähigkeit dieser Silberscheidemünzen sind somit:

Einmal die Jahreszahl und sodann der Lorbeerkranz.

Es können daher als zirkulationsfähig noch betrachtet werden diejenigen Silberscheidemünzen mit dem Bildnis Napoleons III. mit dem Lorbeerkranz, wenn einerseits

die Jahreszahl noch ersichtlich, der Lorbeerkranz jedoch abgeschliffen ist, anderseits der Lorbeerkranz noch erkennbar, die Jahreszahl aber nicht mehr leserlich ist.

2) Die Zweifranken-, Einfranken- und 50 Rappenstücke mit dem Bilde der Republik (Göttin) und den Jahreszahlen von 1870 bis 1896.

Besondere Bemerkungen. Mit dieser Prägung wurden Münzen hergestellt in den Jahren 1849 bis 1851 und dann unter der III. Republik von 1870 bis 1896. Diejenigen Münzen mit den Jahreszahlen 1849 bis 1851 sind am 1. Januar 1869 von der französischen Regierung ausser Kurs erklärt worden; es sind daher nur die Münzen mit den Jahreszahlen 1870 bis 1896 kursfähig. Münzen dieser Prägung mit dem Bildnis der Republik (Göttin) sind, wenn das Prägungsjahr nicht mehr sichtbar ist, von der Zirkulation ausgeschlossen, weil kein Unterscheidungsmerkmal gegenüber den verrufenen Münzen von 1849 bis 1851 vorhanden ist.

3) Die Zweifranken-, Einfranken- und 50 Rappenstücke mit dem Bilde der Säerin und den Jahreszahlen von 1897 und der nachfolgenden Jahre.

**III. Belgische Münzen:** Die Zweifranken-, Einfranken- und 50 Rappenstücke mit dem Bildnis des Königs Leopold II. und den Jahreszahlen von 1866 bis 1909 und diejenigen mit dem Bildnis des Königs Albert I. mit den Jahreszahlen von 1910 und ff. Ferner die Zweifranken- und Einfrankenstücke mit übereinander liegendem Bildnis des Königs Leopold I. und des Königs Leopold II. mit den Jahreszahlen 1830/1880.

**B. Abgeschliffene und beschädigte Silberscheidemünzen.**

Aus dem Verkehr ausgeschlossen sind:

Alle verrufenen Münzen; die schweizerischen, französischen und belgischen Silberscheidemünzen, die derart abgeschliffen sind, dass sich die Merkmale ihrer Kursfähigkeit nach Massgabe vorstehender Erklärungen nicht mehr erkennen lassen, und desgleichen die beschädigten, durchlöcherten, angefeilten, angeschnittenen oder sonstwie durch Metallentzug oder durch Verunstaltung entwerteten kursfähigen Münzen.

Unter abgeschliffenen Münzen sind solche Stücke verstanden, aus deren Beschaffenheit das Prägungsland und das Prägungsjahr nicht mehr erkennbar ist, d. h. Stücke, bei denen die besonderen Prägungsmerkmale nicht mehr ersichtlich sind.

Diese abgeschliffenen, beschädigten und daher ausser Kurs gesetzten Münzen werden bis auf weiteres von der eidgen. Staatskasse zum reduzierten Werte und nach vorausgegangener Prüfung bis zu 40% ihres Nennwertes entgegengenommen.

Die Inhaber solcher Münzen sind daher darauf aufmerksam zu machen, dass ihnen die Möglichkeit gegeben ist, diese Münzen, mittelst Einsendung derselben an die eidg. Staatskasse in Bern abzustossen, welche dem Einsender den aus der Prüfung der Münze sich ergebenden Wert vergüten wird.

**C. Allgemeines.**

Die schweizerischen Silberscheidemünzen sind von den öffentlichen Kassen in unbeschränktem Betrage anzunehmen, die französischen und belgischen Silberscheidemünzen bis zum Betrage von Fr. 100.— für jede einzelne Zahlung. Die italienischen und die griechischen Silberscheidemünzen sind von den betr. Regierungen seinerzeit heimgeschafft worden und haben daher in der Schweiz nicht mehr gesetzlichen Kurs.

Es ist den öffentlichen Kassen untersagt, andere als die hiervor erwähnten schweizerischen, französischen und belgischen Silberscheidemünzen an Zahlungsstatt anzunehmen oder auszugeben.

Vorstehende Bekanntmachung ersetzt diejenige des eidgen. Finanzdepartements vom 10. März 1908, betreffend den Umlauf der Silberscheidemünzen, welche hiermit widerrufen wird.

Bern, den 3. Januar 1916.

**Eidgenössisches Finanzdepartement:**
*Motta.*

## Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

### Die Akustik in Versammlungsräumen.

Beim Bau einer Kirche, eines Theaters oder eines Saales bildet die gute Akustik des Raumes eine der Hauptsorgen des Architekten. Man verlangt, dass die Worte des Redners, der Gesang oder die Musik an allen Plätzen deutlich und ohne störenden Nachhall verstanden werden. Wiewohl durch Versuche und Erörterungen im Laufe der Jahre manches zur Klärung dieser Frage beigetragen wurde, lässt unsere Erkenntnis der Raumakustik noch viel zu wünschen übrig; wir kennen noch nicht alle Ursachen einer mangelhaften Akustik und auch noch nicht alle Mittel zu ihrer Beseitigung. Eine gute Schallwirkung und Verständlichkeit hängt von verschiedenen Umständen ab, die wir heute noch als Zufälligkeiten bezeichnen müssen. Die schlechten akustischen Verhältnisse eines Raumes lassen sich meist darauf zurückführen, dass die dem Gehöre dargebotenen Schallwirkungen durch den Nachhall, das ist durch die Nachwirkung vorhergegangener Schallerzeugung, gestört werden. Der Nachhall entsteht dadurch, dass die in einem geschlossenen Raume erzeugte Schallenergie an den Raumabschlüssen (Wänden, Decken, Fussboden) zurückgeworfen wird. Schallwellen werden von Wänden um so besser und vollständiger bezüglich der Einfalls- und Ausfallswinkel reflektiert, je elastischer das Wandmaterial ist. Auch die Wandstärke und die Art der Wandbefestigung spielt hierbei eine Rolle; denn hiervon hängt der Eigenton der Wände ab.

Bei der Entstehung des Nachhalls ist jeder Teil der Raumgrenzen mit wiederholten Rückwürfen beteiligt. Man sucht daher den Nachhall nach Möglichkeit zu dämpfen und ganz zu unterdrücken, indem man weiche Stoffe ohne Spannung an den Wänden befestigt. Eine günstige Wirkung auf die Akustik eines Raumes übt auch ein ohne Sand hergestellter Gipsmörtel als Wandputz aus. Am besten bewährt sich Gips, der bis zur Weissglut gebrannt wurde. Die stark elastische, zarte Fläche dieses Putzes ist für die Rückwirkung der Schallwellen und für die Erzielung einer weichen Resonanz besonders vorteilhaft. Nach dem Austrocknen kann dieser Putz noch unmittelbar mit Stoffen, Tapeten oder hölzernen Wandbekleidungen bedeckt werden, während jeder andere Wandputz aus Kalk und Sand oder Zement, Kalk und Sand infolge des Gehaltes an Alkalien die dicht anliegenden Wandbekleidungen gefährdet.

Es ist eine alte Erfahrung, dass ein Redner in einem geschlossenen und vollbesetzten Saal leichter verstanden wird als im Freien oder in einem leeren Saal. Das Ohr kann in der Sekunde nur ungefähr 10 Silben deutlich unterscheiden; eine Silbe erfordert zur Wahrnehmung also eine Zehntelsekunde. Der Widerhall oder reflektierte Schall kann demnach getrennt vom Urlaut nur dann wahrgenommen werden, wenn er eine Zehntelsekunde später eintrifft, d. h. wenn er mindestens einen Umweg von 33 m macht (hin und zurück je 16,6 m). Ist der Umweg kleiner, so stört der zu früh eintreffende reflektierte Laut den gesprochenen, wodurch der Nachhall entsteht. Die unangenehme Wirkung des Nachhalls kann man sehr gut in einem ganz leeren und kahlen Zimmer beobachten; sobald die Möbel aufgestellt, Vorhänge aufgehängt und Teppiche gelegt sind, verschwindet der Nachhall.

Jeder beliebig grosse Raum kann eine befriedigende Akustik erhalten, wenn man seine Abschlüsse genügend abdämpft. Um neben frischer kräftiger Schallwirkung gute Akustik und Verständlichkeit zu erzielen, sorge man für gut zurückwerfende Flächen in der Nähe der Schallquellen (Rednerkanzel, Orchesterpodium, Bühne), im übrigen aber für gute Dämpfung. Wie das in jedem einzelnen Falle durchzuführen ist, lässt sich erst nach eingehenden Proben und raumakustischen Untersuchungen feststellen. Mit Hilfe geeigneter Beobachtungsvorrichtungen, wobei die Schallwellen photographisch festgehalten wurden, hat man die Wirkung von allen möglichen Mitteln untersucht, die den Nachhall dämpfen. Besonderes Gewicht wurde hierbei auf die Gewinnung von Zahlenwerten gelegt und für jeden Stoff zur Wandbekleidung eine bestimmte Dämpfungszahl ermittelt. Wiewohl durch solche Arbeiten neue Grundlagen für die Beurteilung der Raumakustik gewonnen wurden, ist man doch noch nicht in der Lage, für die gute Akustik eines zu bauenden Raumes von vorneherein eine Gewähr zu übernehmen.

## Kleine Chronik.

**Chamonix.** Le Conseil d'administration de la Société Hôtelière Franco-Suisse de Chamonix, propriétaire des Hôtels Chamonix-Palace, Grand Hôtel et Hôtel d'Angleterre, et dont l'administrateur-délégué est Monsieur Ch. Fr. Butticaz, propriétaire de l'Alexandra Grand Hôtel à Lausanne, a confié la direction de ses hôtels à Monsieur B. Rolandais, co-propriétaire de l'Hôtel Prince de Galles à Monte-Carlo.

**Lausanne.** Die ausserordentliche Generalversammlung der Société anonyme du Grand Hôtel de la Paix vom 14. September abhin hatte den Verwaltungsrat ermächtigt, die Bilanz zu deponieren, jedoch nicht bevor die Generalversammlung für das Rechnungsjahr 1915/1916 stattgefunden habe und welche vor dem 31. März 1916 anzuberaumen sei. Nun waren letzter Tage die 4,5% Obligationen des 1,6 Mill. Fr. betragenden Anleihens 1. Hypothek dieses Etablissements an der Börse in Lausanne zu 55% offeriert.

**Société The Majestic Palace Hotel in Nizza mit Sitz in Vevey.** Die zu fünf Prozent verzinslichen Obligationen des Fr. 2,5 Millionen betragenen Obligationenanleihens sind zu 60 Prozent offeriert; die fälligen Zinscoupons dieses Anleihens konnten seit Ende 1914 nicht bezahlt werden. Für das Jahr 1913/14 schloss die Rechnung mit einem Verlustsaldo von Fr. 159,148. Ausser diesem Obligationenanleihen ist auch das Aktienkapital (Fr. 3,4 Millionen) hauptsächlich in der Westschweiz plaziert worden. Stamm- und Prioritätsaktien sind seit dem Jahre 1912/13 ohne Verzinsung geblieben.

**Eine Kriegskreditbank für Badeorte.** Auf der Insel Rügen erfolgte kürzlich die Gründung einer »Kriegskreditbank«, die in erster Linie den schwerbedrängten Gastwirten zu Hilfe kommen soll. Es ist zunächst die Beschaffung eines Kapitals von 800,000 Mk. in Aussicht genommen. 100,000 Mk. wird hierzu der Kreistag des Kreises Rügen beisteuern, dieselbe Summe die Provinz, der Rest soll von Privaten und Banken beigesteuert werden. Für die den einzelnen Personen gewährten Darlehen sollen die betreffenden Ortsgemeinden die Bürgschaft übernehmen.

**Davos.** Vom »internationalen Burgfrieden« im Kurort schreibt der Verkehrssekretär: Es wird sich da und dort die Frage erheben, wie sich das Zusammenleben von Angehörigen jener Nationen, die jetzt in den gewaltigen Krieg verwickelt sind, wohl gestalten werde. Da ist zu sagen, dass Davos allerdings, wie ja das ganze neutrale Schweizerland, allen Völkern offene Tür bewahrt, im Vertrauen darauf, dass kriegerische Verwicklungen auf den Schlachtfeldern, und nicht von Ruhe- und Erholungsbedürftigen an neutralen Kurorten ausgetragen werden. Dieses unser Vertrauen hat uns bisher nicht getäuscht. Auch in den kritischen Tagen des allgemeinen europäischen Kriegsausbruches ist keine Störung, keine Beunruhigung und Herausforderung unter den verschiedenen Nationalitäten vorgekommen. Mögen sich die Gleichfühlenden zu festern Gruppen zusammengeschlossen haben, in denen sie sich mitteilen und in ihren Hoffnungen und Erwartungen bestärken können, so hat darunter der Burgfrieden der Kurgemeinde doch nicht gelitten. Und so wird es weiterhin bleiben.

**Luzern.** Das Obergericht hat kürzlich ein Urteil gefällt, das für die luzernische Hotelerie sehr wichtig ist. Zur Beurteilung kam die interessante Frage, ob das Hotelmobiliar von Gesetzes wegen, also ohne eine bezügliche Willenserklärung des Eigentümers, ohne weiteres als Zugehör zur Hotelliegenschaft zu betrachten sei und daher auch für die Hypotheken — auch diejenigen des alten Luzerner Rechtes — als Pfand hafte oder ob dieses Mobiliar nur dann in die Eigenschaft als Zugehör erhalte, wenn das durch deutliche Willenskundgebung des Eigentümers verlangt werde. Gestützt auf Art. 644, 2. Absatz, Zivilgesetzbuch, der sagt, dass Zugehör die beweglichen Sachen sind, die nach der am Orte üblichen Auffassung oder nach dem klaren Willen des Eigentümers der Hauptsache dauernd für deren Bewirtschaftung, Benutzung oder Verwahrung bestimmt und durch Verbindung usf. in die Beziehung zur Hauptsache gebracht sind, in der sie ihr zu dienen haben und gestützt auf Art. 805, 2. Abs. Zivilgesetzbuch, der gerade hinsichtlich des Hotelmobiliars die Möglichkeit frei lässt, dasselbe ausdrücklich als Zugehör bei Verpfändung des Hotels bezeichnen zu können, entschied das Obergericht, dass das Hotelmobiliar nur dann den Charakter der pfandhaften Zubehör habe, wenn dies durch deutliche Willenskundgebung des Eigentümers verlangt werde.

**Zum Bierpreis.** (Mitgeteilt vom Schweiz. Wirteverein.) Kürzlich wurde in der Tagespresse über die in Zürich und andern Städten der Schweiz stattfindende Preisbewegung auf Pilsner und deutsche Biere gesprochen. Die Importeure dieser Biere versuchten von den Wirten die Bezahlung höherer Ankaufspreise zu erwirken. Die Wirte machten darauf aufmerksam, dass man infolge der sehr niedrig stehenden österreichischen und deutschen Kurse weder ihnen die Bezahlung eines höhern Ankaufspreises, noch vor allem dem biertrinkenden Publikum höhere Ausschankpreise zumuten könne. Eine von Wirten und Importeuren schon im vergangenen Dezember bestellte Spezialkommission unter Beteiligung der Leitung des Schweizerischen Wirtevereins ist seit Wochen unermüdlich bestrebt, diese Differenzen zu beseitigen und eine alle Teile befriedigende Lösung zu erzielen. Die letzten gemeinsamen Verhandlungen der Spezialkommission und der Importeure haben denn auch zu einer Normierung der Preise für Pilsner und deutsche Biere geführt, durch die nun eine Erhöhung des Ausschankpreises zurzeit vermieden wird. In einer von der Spezialkommission einberufenen Versammlung der Pilsner- und Deutschbierwirte und -Importeure in Zürich wurde diese Preisnormierung für Pilsner Bier für den Platz Zürich definitiv bestätigt und der Kommission für ihre Arbeiten unter Dank Decharge erteilt. Die Verhandlungen über die Preise der deutschen Biere werden noch fortgesetzt. Die Preisregulierungen für den Platz Bern stehen unmittelbar bevor; es soll auch dort die Erhaltung der bisherigen Ausschankpreise erreicht werden.

**Frauen im Hotelgewerbe.** Vom Sekretariat des Intern. Instituts für Hotelbildungswesen in Düsseldorf wird uns geschrieben: Am Intern. Institut für das Hotelbildungswesen in Düsseldorf werden trotz des Krieges die Studien ununterbrochen fortgesetzt und neue Aufnahmen zum April jetzt schon vorgenommen. Der Mangel, der gegenwärtig an Männern für leitende Stellungen im Hotelgewerbe sich sehr fühlbar macht, hat das Kuratorium des Instituts veranlasst, die »Frauensperre« aufzuheben und Frauen grundsätzlich zu denselben Bedingungen zum Studium und Abschlussexamen zuzulassen wie Männer. Verlangt wird von den Frauen — falls Maturität nicht nachgewiesen werden kann — der Nachweis des erreichten 18. Lebensjahres und das Reifezeugnis eines Lyzeums nebst zweijähriger Lehrzeit im Hotelgewerbe. An Stelle eines Jahres der Lehrzeit kann bei Frauen treten der einjährige Besuch einer öffentlichen Handels- oder Haushaltungsschule. Die Stellen, die eine Frau im Hotel bekleiden kann, sind im ganzen dieselben, die von Männern bekleidet werden. Insbesondere wird sich die Frau sehr gut als Bureaueiterin, zur Leitung des Empfanges, als Kassiererin, Buchhalterin und Korrespondentin eignen. Ein sehr weites Feld findet sie als Leiterin von Sanatorien, Kurhäusern, Familienpensionen, Feriengasthäusern; Stellungen, die eine ausserordentliche wirtschaftliche wie technische Vorbildung voraussetzen. Daneben bleiben der Frau im Hotelgewerbe natürlich alle diejenigen Posten offen, die sie bisher versehen hatte. Nur ist für derartige Stellungen, wie Beschliesserin usw. nicht das Mass von Kenntnissen notwendig, das für Personen in leitender Stellung verlangt werden muss. Hier genügt die Schulbildung der Bürgerschule, der ein Besuch der Haushaltungsschule als Ergänzung folgen kann. Der Zeitpunkt für junge Damen mit guter Vorbildung, in dem Verwaltungsbetriebe eines Hotels sich eine Stellung zu sichern, ist — man muss sagen leider — nie so günstig wie gerade gegenwärtig, wo der männliche Wettbewerb durch den Krieg fast ganz ausgeschaltet ist. Das Düsseldorfer Institut für das Hotelbildungswesen handelt daher nur folgerichtig, wenn es den Beschluss aufhob, der bisher den Frauen den Besuch dieser Sonderhochschule verschloss.

## Verkehrswesen.

**Schlafwagendienst Basel-Berlin.** Der direkte Schlafwagenverkehr zwischen Berlin und Basel, wie er zu Friedenszeiten bestand, ist seit Kriegsausbruch unterbrochen. Die Schlafwagen verkehren vielmehr nur zwischen Berlin und Frankfurt und umgekehrt. Nun soll der Schlafwagenverkehr zwischen Berlin und Basel (bezw. Weil-Leopoldshöhe) wieder aufgenommen werden, aber vorerst nur aus zwei Kursen bestehen, die in den Zügen D 204-D 2 von Berlin nach dem Süden und D 1-D 203 von Weil-Leopoldshöhe nach Norden geführt werden. Der Zug verlässt Berlin (Anhalter Bahnhof) abends 9 Uhr 53 und ist in Basel andern Tags um 1 Uhr 7 Min. In umgekehrter Richtung fährt man Weil-Leopoldshöhe ab um 4 Uhr 4 Min. abends und trifft in Berlin andern Morgens um 7 Uhr 56 ein.

**Schweizerische Bundesbahnen.** Die S. B. B. beförderten im verflossenen Monat Dezember insgesamt 6,524,000 Personen und 1,203,000 Gütertonnen gegenüber von 5,878,991 resp. 1,071,658 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 17,008,000 Fr. gegenüber von 16,789,569 Fr. im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 10,250,000 Fr., gegenüber 9,808,375 Fr. im Vorjahre. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 6,758,000 Fr. gegenüber 6,981,191 Fr. im Monat Dezember des Vorjahres. Vom 1. Januar bis Ende Dezember 1915 wurden befördert 77,939,890 Personen und 14,672,000 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahre bei den Personen ein Minus von 5,068,140 und bei den Gütertonnen ein Plus von 1,713,362 bedeutet. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beläuft sich auf 55,417,704 Fr. oder 361,876 Fr. mehr als im Vorjahre.

## Fremdenfrequenz.

**St. Moritz.** Die Statistik des Verkehrsbureaus ergab für den 14./15. ds. Mts. folgende Zahlen:

| | 14./15. 1. 1916 | 16./16. 1. 1915 |
|---|---|---|
| Deutsche | 173 | 123 |
| Engländer | 20 | 29 |
| Schweizer | 338 | 206 |
| Franzosen | 54 | 32 |
| Holländer | 36 | 16 |
| Belgier | 7 | 19 |
| Russen | 23 | 15 |
| Oesterreicher und Ungaren | 37 | 20 |
| Portugiesen, Spanier u. Griechen | 12 | 2 |
| Italiener | 40 | 32 |
| Dänen, Schweden u. Norweger | 7 | 3 |
| Amerikaner | 49 | 47 |
| Angehörige anderer Nationen | 26 | 4 |
| Insgesamt | 822 | 548 |

## Vermischtes.

**Metallisierte Skis.** Wie man aus Davos berichtet, sind im vergangenen Dezember eingehende Versuche mit metallisierten Skis — nach dem Metallspritzverfahren von M. U. Schoop-Zürich — angestellt worden, das heisst mit Skis, welche auf der Gleitfläche mit einem aufgespritzten, festhaftenden Metallüberzug versehen waren. Anlässlich dieser Versuche wurde einwandfrei festgestellt, dass nicht nur die Reibung ausserordentlich vermindert, sondern auch das so lästige Anhaften des Schnees zum Verschwinden gebracht wurde. Naheliegend ist, dass die Dauerhaftigkeit, beziehungsweise Lebensdauer derart behandelter Skis erheblich erhöht wird und zwar ist dieser Punkt besonders von Wichtigkeit beim sogen. Skikjöring (Laufen hinter Pferden), wo die Hölzer noch mehr als sonst beansprucht und abgenützt werden. Endlich wird beim Skispringen eine um mehrere Meter grössere Sprungweite erreicht, weil eben infolge des kleineren Reibungswiderstandes die lebendige Kraft des Anlaufs eine wesentlich grössere ist. Bei den vorliegenden Versuchen wurde unten eine Aluminiumschicht von etwa einem Zehntel Millimeter (gleich der Stärke einer Visitenkarte) aufgespritzt und der Metallüberzug nachträglich geschliffen und poliert. Die Haftintensität der aufgetragenen Metallschicht ist eine ideal gute, so dass ein Abblättern oder Loslösen des Metalls in keinem einzigen Falle beobachtet werden konnte. Das ausgezeichnete Haften der Schicht hängt offenbar mit dem die Schoopsche Erfindung kennzeichnenden Merkmal zusammen, dass die (überaus kleinen und flüssigen) Metallteilchen mit der enormen Geschwindigkeit von 300 bis 400 Metern in der Sekunde aufgeschleudert werden und hierbei das Bestreben zeigen, sich in die Oberflächen-Poren gewissermassen einzubohren und sich dort zu verankern. Die vielversprechenden Versuche haben an den verschiedenen Schweizer Sportplätzen berechtigtes Aufsehen erregt.

NICE (300) HOTEL SUISSE
:: ouvert toute l'année ::

## An unsere verehrl. Abonnenten.

**Um Verspätungen und Beschwerden über unrichtige Zustellung des Blattes zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten, Adressenänderungen bis spätestens Freitag Mittag zur Kenntnis der Expedition zu bringen. Später einlaufende Aenderungen können für die nächste Nummer nicht mehr berücksichtigt werden.**

## A remettre à Lausanne

pour Juin 1916

# Hôtel

**de IIme rang**

ayant confort moderne. Conditions avantageuses. Ecrire sous chiffre D. 10135 L. à la S. A. Suisse de Publicité Haasenstein & Vogler, Lausanne. (30)

---

## Unsere verehrten Leser

sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die

**Schweizer Hotel-Revue**

* zu beziehen. *

---

## Hotel- & Restaurant-Buchführung

**Amerikanisches System Frisch.**

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Garantiere für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

**H. Frisch, Zürich I**

Bücherexperte (184)

---

# WER

**ein Hotel**
**eine Pension**
**eine Kuranstalt**

zu verkaufen
zu verpachten
zu kaufen
zu pachten

**sucht, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden**

**Hotel-Revue**

**Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.**

---

# MONTREUX

## A vendre ou à louer

(15)

bel **HOTEL**

de construction moderne, bien situé, avec restaurant et café. Conditions très favorables. S'adr. à **Herren & Guerchet,** 10, Rue Petitot, **Genève.**

---

## Speisekarten Weinkarten

in moderner und geschmackvoller Ausführung bei zivilen Preisen

empfiehlt

**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Basel.**

---

MAISON FONDÉE EN 1829

SWISS CHAMPAGNE

Berne 1914

Médaille d'or avec Félicitations du Jury

(6)

**MAULER & CIE**

au Prieuré St-Pierre

MOTIERS-TRAVERS

---

## Tüchtiger Koch

27 pâtisseriekundig (694 c)

**sucht Stelle**

als Aide oder selbständig. Prima Zeugnisse. Gefl. Offerten unter Chiffre **Z. W. 223** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatq. 34.

---

## Kurhotel-Verkauf.

An bester Lage des weltbekannten **Kurortes Ragaz** ist modernes **Hotel** mit prächtigen Lokalitäten (40 Betten) samt neuem Inventar äusserst günstig zu verkaufen. Für tüchtige Leute gesicherte Existenz. Nähere Auskunft kostenlos bei

**Theophil Zollikofer & Cie. St. Gallen** (29)

**Bureau für Liegenschaftsverkehr.**

---

Zu **mieten** oder **kaufen** gesucht ein erstkl., mittelgrosses (22)

## HOTEL

in grösserer Stadt, von erfahrenen Fachleuten. Offerten unt. Ch. **O. F. 5826** an **Orell Füssli-Ann., Zürich.**

---

## Stelle-Gesuch.

19jährige Tochter, die durch mehrjährige Mithülfe in besseren Privathäusern u. Restaurants gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht in Hotel- oder Pensionsküche weitere Ausbildung. Offerten sind zu richten an (25)

**Seline Girschweiler,**

mech. Schreinerei,

**Bubikon** (Kant. Zürich).

---

Erstkl., grosses Hotel benötigt zum Eintritt nach Übereinkunft einen

## Chef-Pâtissier

allererstklassige Kraft.

Offerten mit Zeugniskopien an **F. Ehrsam,** Küchenchef, Baur au lac, **Zürich.** (33)

---

## Hôtelier cherche à louer

Hôtel-Pension avec ou sans mobilier. Références et garantie. Offres sous chiffre **B. F. 5058** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Bâle.**

---

## Ménage Hôtelier

expérimenté, sans enfants, étant établi 13 ans, parlant 4 langues,

**cherche Direction.**

Prétentions modestes, évent. achat après essai. Offres sous chiffre **B. E. 5057** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Bâle.** Bl. 5057 cpt.

---

## Bücher-Abschluss

besorgt prompt Bl. 5039 cpt

**Revisor Ad. Fross-Vogel, Basel**

TELEPHON No. 2301

Billige Abonnemente

**In wenigen Stunden ist ein grosser Betrieb mit den Maschinen kontrolliert und die Bilanz kann fix und fertig vorgelegt werden.**

Erste Referenzen

---

Von grösster Wichtigkeit für das gesamte Hotelgewerbe ist das Holzkonservierungs- u. Imprägnierungsmittel **„Kulba".**

## „Kulba"

tötet alle Schwammarten des Holzes, insbesondere den **echten** Hausschwamm; schützt vor **Feuersgefahr;** ist **farb-** und **geruchlos;** ist **billiger** als alle anderen ähnlichen Mittel. — „Kulba" ist unerlässlich für Hotels mit vielem Holzbau, mit eigenen Gärtnereien, Kellereien, Kühl- und Aufbewahrungsräumen. „Kulba" ist durch Tausende von Gutachten aus den einschlagenden Industriezweigen empfohlen. — Alleinvertretung für die Schweiz u. das Ausland:

**C. F. Nacke, Locarno (Kant. Tessin).**

*Man verlange Gutachten.* (35)

---

## Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins

**sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE" zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.**

---

## WEINHANDLUNG LENDI & Co., St. Gallen u. Chur

liefern die besten (451)

**Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena, Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli.**

Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rhei..weine

**Goldene Medaille.**

---

# Wer

*Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen od. Closeteinrichtungen*

*in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten oder Sanatorien besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden*

**Schweizer Hotel-Revue**

*: Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins. :*

---

## „FIDES"

**Treuhand-Vereinigung**

Zürich 1, Bahnhofstrasse 69

**Absolut unabhängiges Institut**

Telegramme: „Fides". Telephon 102,87

**Revisionen**

Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen Liquidationen, Sanierungen

**Vermögens-Verwaltungen**

Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande (92)

**Bildung u. Leitung von Syndikaten**

Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

---

# Man spart

## Kosten, Zeit u. Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**

Zürich
Limmatquai 34
Telephon Nr. 660

Basel
Aeschenvorstadt 50
Telephon Nr. 2164

---

BOUVIER FRÈRES

SWISS CHAMPAGNE

La plus ANCIENNE MAISON SUISSE

Fondée en 1811, à Neuchâtel

EXPOSITION DE BERNE 1914

MÉDAILLE D'OR

avec félicitations du Jury

(112)

---

## Avis aux hôteliers.

Suisse français, 30 ans, possédant cinq langues, cherche à reprendre hôtel ou hôtel-brasserie, en Suisse française. Accepterait évent. direction dans hôtel en société. Adr. les offres sous **R 75 X** à la **S. A. Suisse de Publicité Haasenstein & Vogler, Genève.** (28)

---

## Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der **Zeitungs-Annonce.** Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die

**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**

**ZÜRICH,** Limmatquai 34.
**BASEL,** Aeschenvorstadt 50.

Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie uneröffnet und unter strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus.

**Vorteile:**

Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

---

*Internationales Institut für das*

## Hotelbildungswesen

*in Düsseldorf*

*Dauer des Studiums: 4 Semester. Neuaufnahme der Studierenden: Mitte April. Auch Frauen sind zum Studium berechtigt. Vorlesungsverzeichnisse durch das Städt. Schulamt.*

***Der Oberbürgermeister.***

(269)

---

## Hotel-Prospekte

**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**

Telephon 2511 • **Basel** • Leonhardstrasse 10

---

## Hotelfachmann sucht Direktion

eines guten Hauses der Schweiz, Deutschlands oder Oesterreichs. Derselbe wäre in der Lage sich auch **finanziell** zu beteiligen; eventl. könnte auch **Pacht** oder **Kauf** in Frage kommen. Gefl. Offerten erbeten sub Chiffre **Z. B. 2168** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. Mg.

---

## Zu pachten gesucht Thermalbad

**mit Kurhaus oder Sanatorium,** mit nachweisbarer Rendite. Offerten mit Bilanzen, Photographie, Prospekte, unter Chiffre **Z. E. 130** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse,** Limmatquai 34, **Zürich.** (14)

---

## A louer à Montreux

# l'Hôtel de la Paix

**avec restaurant et café**

à proximité immédiate de la gare centrale.

Pour renseignements s'adr. à l'Agence immobilière **Vallotton & Golaz** à **Montreux** ou à **L. Rosset,** Notaire, aussi à **Montreux.** (31)

---

# SERVIETTEN

## Leinenimitation

**von Fr. 4.50 bis Fr. 13.- per mille**

**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Basel**

---

# Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf-, Pacht-, Miete-, Personal-, Kapitalgesuche und -angebote erzielen nur dann

# große Wirkung

wenn sie sachgemäß abgefaßt und zweckentsprechend ausgestattet sind, wenn die Auswahl der zu benutzenden Zeitungen auf Grund fachmännischer Erfahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgendwelche Preiserhöhung, ferner wird eine wesentliche Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Uebertragung derartiger Aufträge an die

**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**

Zürich
Limmatquai 34, Telephon 660

Basel
Aeschenvorstadt 50, Telephon 2164

---

## NEUCHATEL PERRIER

SAINT-BLAISE

HORS CONCOURS

MEMBRE DU JURY

BERNE 1914.

(329)

---

Schweizerische Aktien-Gesellschaft

Bamberger, Leroi & Co., Zürich

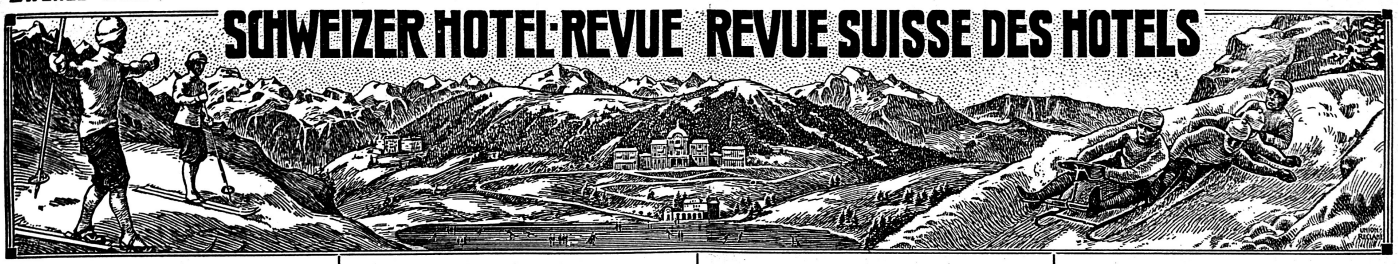
Fabrik sanitärer Wasserleitungsartikel

Badewannen, W. C., Waschtische, Urinals, Bidets etc.; Spezial-Modelle für Hotels.

(188)

Zweites Blatt. BASEL, den 22. Januar 1916 **N° 4.** BALE, le 22 Janvier 1916 Deuxième feuille.

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE — REVUE SUISSE DES HOTELS



## L'aide de l'Etat à l'industrie hôtelière à l'étranger.

Nous avons dû, il n'y a pas longtemps de ça, rappeler ici à l'ordre une feuille suisse qui avait trouvé bon de prendre position contre le projet d'action fédérale de secours en faveur de l'hôtellerie et qui, dans sa myopie, avait osé à ce propos parler d'injustice criante à l'égard des autres groupes de métiers et prétendre que chez nous il y a deux poids et deux mesures. Nous avions eu peine à en croire nos yeux, quand nous avons vu la dite feuille avancer que l'hôtellerie «grande capitaliste» était avantagée et nous n'avons pu réprimer un sourire à l'idée de la quantité de gens qui se laissent éblouir si vite par les apparences que derrière des actes aussi consciencieusement étudiés, et fondés sur des considérations d'aussi sage politique économique, ils flairent tout de suite la corruption et parlent presque de favoritisme économique là où les autorités ont simplement à cœur le sort d'un très important groupe industriel durement frappé par la crise actuelle. Nous avons déjà alors montré quelle erreur c'était, au point de vue d'un profond traitement curatif de l'hôtellerie, d'attribuer une trop grande portée aux mesures de sursis et nous nous sommes élevés contre l'assertion que, par le fait de l'ordonnance fédérale, un privilège immérité aurait été consenti, sur le dos des autres industries, aux hôteliers. Semblable avantage n'a été ni visé ni atteint et si, malgré des considérations de grand poids, le Conseil fédéral s'est décidé à prendre cet arrêté protecteur, cette décision a été motivée entièrement par la crise tout à fait exceptionnelle de notre branche commerciale, crise qui n'a pas sa pareille dans d'autres domaines économiques du pays et qui, par conséquent, ne pouvait être combattue qu'au moyen de lois spéciales. Mais parler de criante injustice, de privilège, de situation avantagée, est pour le moins un nonsens, ne serait-ce déjà que pour cette raison que la charge des dettes des hôteliers ne se trouve pas réduite d'un centime et qu'il leur est accordé seulement une prolongation pour les échéances de paiement des dettes hypothécaires. Et même ce résultat ne nous est pas si facilement que cela tombé dans les mains; il a fallu bien des peines et des efforts pour convaincre les personnalités déterminantes de la nécessité au moins de ces concessions qui, à les considérer d'un peu près, ne représentent guère que le minimum de ce qu'on pouvait accorder de protection officielle à l'hôtellerie dans sa situation précaire actuelle. Les intérêts de l'hôtellerie n'ont pas d'ailleurs, dans cette détermination, été seuls décisifs: on a, dans la solution de la question, pris aussi en considération les droits de créanciers qui, par l'ordonnance moratoire, ont, en majorité, trouvé, eux aussi, protection et garantie. Etant donné la crise de l'industrie hôtelière, seule donc l'envie blafarde peut prendre ombrage de la mesure adoptée par le Conseil fédéral. Les hôteliers n'ont certainement jamais encore été gâtés par les autorités ni accablés de faveurs de leur part. Si l'on voulait parler de privilèges, on pourrait plutôt faire allusion aux millions de subventions qui, avant la guerre, sortaient de la caisse fédérale pour s'en aller à d'autres corps de métiers. Et pourtant l'hôtellerie n'a jamais trouvé là rien d'injuste. Mais c'est une caractéristique de la tournure d'esprit de certains cercles que l'inquiétude les agite sitôt qu'au Palais fédéral il tombe une miette aussi pour les hôteliers. Que l'hôtellerie suisse ne détienne aucune position privilégiée et n'ait nullement lieu de regarder comme un avantage tout particulier le secours à elle accordé par l'Etat, c'est ce dont nous convainc une brève comparaison avec les mesures de secours octroyées à l'industrie hôtelière dans les pays qui nous environnent. Nous avons déjà souvent insisté sur les encouragements qui, notamment en France et en Autriche, sont donnés à l'industrie des étrangers. On y a créé pour le tourisme, dans des ministères, des sections spéciales qui ont le bonheur de pouvoir puiser dans les ressources de l'Etat des sommes importantes pour la propagande à faire dans les pays étrangers, tandis que l'industrie hôtelière suisse attend depuis des années la création d'un Bureau fédéral de tourisme. A cela s'ajoutent encore les mesures protectrices spéciales pour le temps de la guerre, mesures qui placent l'industrie hôtelière étrangère dans une situation bien meilleure que ce n'est le cas en Suisse. Quoique, malgré la guerre, les hôtels chez nos voisins travaillent encore bien — en Allemagne, par exemple, l'affluence n'est nulle part inférieure au 40% de son chiffre habituel, alors que chez nous aucune station de santé n'atteint le 20% et que la plupart d'entre elles doivent même se contenter du 10% de leur clientèle des saisons précédentes, — les gouvernements de ces Etats se sont cependant trouvés encore prêts, vu l'importance économique de l'hôtellerie, à lui venir en aide d'une façon tout à fait exemplaire. En France, on est à la veille d'avoir le règlement des réquisitions d'hôtels avec le renouvellement du crédit par création du Warrant hôtelier, et en Italie le gouvernement a promulgué en faveur des entreprises hôtelières un moratoire qui délivre pour le moment celles-ci de tous soucis de paiements. Nous ne sommes aucunement partisans des moratoires et, quant à nous, nous attendrions de ce système peu de bien pour l'hôtellerie suisse, mais si l'on compare les conditions en Italie, où le gouvernement possède la faculté d'accorder aux hôteliers des allégements valables même au-delà de la durée de la guerre, il est indubitable que la situation des aubergistes italiens est actuellement moins en péril que celle de leurs collègues suisses pour qui — et c'est le cas le meilleur — l'obligation du paiement n'est suspendue qu'en ce qui concerne les amortissements hypothécaires et les intérêts hypothécaires. Notre voisine de l'Est, l'Autriche-Hongrie, est allée encore plus loin dans sa sollicitude pour l'industrie hôtelière. Pour assurer aux entreprises particulièrement serrées de près la possibilité de continuer leur exploitation et les préserver d'une catastrophe économique, le ministère a introduit une intervention qui ne tend à rien moins qu'à l'octroi du **secours financier par l'Etat.** Des commissions ont été nommées dans les différentes parties du pays pour examiner avec la collaboration d'hommes du métier (donc des hôteliers) les demandes de crédit et de préaviser à leur sujet; les travaux préparatoires sont donc déjà très avancés et il est à penser que d'ici à peu de temps le plan de traitement de régénération élaboré par le gouvernement autrichien produira ses premiers fruits. Sans doute, ce secours sous forme de crédit est lié à certaines conditions restrictives; il ne devra s'étendre qu'aux entreprises touchées d'une manière tout particulièrement grave dans les localités comptant moins de 60,000 habitants; de plus les hôtels en question doivent être encore viables, ils doivent jouir d'une bonne réputation et être situés en des régions dans la vie économique desquelles le mouvement des voyageurs jouait avant la guerre actuelle un rôle important. Toutes ces réserves ne sauraient néanmoins diminuer en rien la valeur de cette action de secours; elles ont d'ailleurs été imposées seulement dans le but de ne consentir les crédits de secours qu'aux hôteliers réellement nécessiteux dont l'exploitation est entièrement ou presque entièrement arrêtée. Quant aux entreprises bien situées, aux maisons tenues dans les grandes villes et qui accusent toujours un certain va-et-vient de voyageurs, on a voulu ainsi les empêcher de recourir au Trésor, ce qui, en l'état des choses, est très compréhensible. L'intervention du gouvernement autrichien semble donc pouvoir servir d'exemple aussi pour les autres pays et l'on ne peut que regretter que des circonstances contraires ne permettent pas de s'engager en Suisse dans des voies semblables. Il est, c'est vrai, beaucoup plus facile aux gouvernements d'Etats belligérants de prendre des mesures pour parer à la crise, mais il nous semblera cependant que la Confédération et les cantons auraient pu manifester, un peu plus qu'ils ne l'ont fait jusqu'ici, de sollicitude pour l'hôtellerie. Nous n'entendons point parler positivement d'avances directes faites par les caisses officielles, mais il y aurait eu, comme très exécutable, une autre solution, par exemple la reprise par le fisc de la garantie pour les emprunts communaux; cette combinaison n'eût d'aucune façon mis en péril l'équilibre économique du pays.

Pareillement à ce qui se passe en Autriche, on s'efforce en Allemagne de rendre sa prospérité à l'hôtellerie malade. L'Association Internationale des Hôteliers a adressé au chancelier de l'empire, peu de temps avant la fin de l'année, une requête où elle insiste sur la situation précaire de ce groupe industriel et où elle demande pour ses membres allemands un crédit de secours qui serait à organiser sur les mêmes principes que les mesures de secours établies en Autriche. Et même une extension de l'action de secours apparaît à la dite Société encore nécessaire en ce sens qu'il y aurait lieu d'assister même les entreprises dans les grandes villes. Le Comité de la Société désire en outre que les fermiers d'hôtels bénéficient, eux aussi, du crédit de secours et il demande, pour le cas où le dit crédit ne serait pas accordé, des allégements à introduire dans la loi concernant les amortissements de capital, comme il en a été établi chez nous par l'ordonnance protectrice du Conseil fédéral. Enfin le chancelier de l'empire est prié d'ordonner par un décret «de nécessité» une réduction, en rapport avec les circonstances, sur les impôts communaux perçus dans tout l'empire; c'est une demande qui certes n'est pas de mince envergure si l'on songe qu'il y a en Allemagne des villes qui frappent d'une contribution industrielle de plus de 4000 marks des hôtels de rang moyen ne comptant même pas 100 lits. Dans ces conditions, il est aisément compréhensible que l'hôtellerie allemande réclame des autorités beaucoup de bon vouloir et l'on peut admettre comme certain qu'elle ne sera pas leurrée dans ses espérances, car, étant donné ses efforts connus pour le maintien normal de la vie économique, le gouvernement impérial mettra une importance particulière à rendre aussi à l'hôtellerie la situation plus supportable.

En résumé, il résulte de ce qui précède que dans les Etats voisins on introduit ou l'on tâche d'introduire pour l'hôtellerie de ces pays des concessions qui, par leur portée, dépassent de beaucoup les facilités accordées chez nous, par voies d'Etat, à notre groupe commercial. Ce serait cependant une erreur que d'accuser nos autorités d'un défaut de perspicacité ou de bonne volonté, car dans une démocratie les lois d'exception ne se décrètent pas facilement, sans parler des bornes de nature juridique et financière qui s'opposent à des interventions de ce genre. Mais quand nous voyons avec quel cœur la sollicitude pour l'industrie hôtelière est pratiquée à l'étranger, nous avons peine à ne pas nous laisser entraîner à un léger mouvement d'envie et nous aimerions que nos gouvernements portassent, eux aussi, un peu plus d'intérêt aux projets d'amélioration de la situation hôtelière. En tous cas, le tableau esquissé ci-dessus nous renforce dans l'idée que tous ceux-là ont tort qui ont voulu voir dans «l'ordonnance pour la protection de l'hôtellerie contre les effets de la guerre» un avantage inadmissible fait à la corporation des hôteliers.

## Considérations concernant l'escroquerie au préjudice des hôteliers.

(Par *H. Frey*, avocat.)

Il y a quelques années, un tribunal de district d'un de nos cantons suisses-allemands eut à juger le cas suivant:

La Préfecture reçoit la plainte d'un hôtelier qu'il héberge dans son établissement une personne depuis 45 jours sans pouvoir obtenir paiement. Un parent de cette personne, habitant la même localité, avait réglé le compte pour les quatre premiers jours du séjour, mais il se refusa de faire davantage. Dans cette situation, l'hôtelier ne trouva plus d'autre issue que d'adresser une plainte à l'autorité compétente.

Comme la personne se trouva dans la plus grande pénurie et que personne ne voulut garantir le paiement de la dette de fr. 234.—, elle fut arrêtée et mise à la disposition du juge.

L'enquête révéla qu'on se trouvait en présence d'une personne qui n'était plus à son coup d'essai. Un hôtelier des Grisons ayant appris le lieu de séjour de la dame, mais ne sachant pas encore qu'elle était en arrestation préventive, exigea le paiement de ce qui lui était encore dû — quelques centaines de francs — la menaçant de poursuite criminelle, si elle ne voulait pas régler l'affaire au plus vite. Les personnes qui, d'après les dires de l'incriminée, lui devaient encore de l'argent, se transformèrent au contraire en créanciers à son égard ou en victimes de ses tentatives d'escroquerie.

Le tribunal de district la condamna pour escroquerie à quatre mois de prison correctionnelle. En quoi avait consisté l'escroquerie? La personne avait-elle commis des actes nettement destinés à induire en erreur l'hôtelier et à l'engager à commettre des actes par lesquels il souffrait un préjudice dans sa fortune? C'est la définition de l'escroquerie d'après le Code pénal du canton où le délit avait été commis. Le Tribunal ne rechercha pas si de tels actes existaient. Il vit le fait de l'escroquerie dans l'apparence et les manières nobles de la délinquante, celle-ci s'étant rendue coupable par là d'une affirmation artificieuse de faits mensongers.

Ce jugement fut soumis, ensuite d'appel de la condamnée, au tribunal supérieur. L'appel fut écarté. Car, d'après le Code pénal en question, le délit d'escroquerie est consommé dès l'accomplissement des actes frauduleux, destinés à provoquer l'erreur dans la personne de la victime. La recourante ne fut pas écoutée avec ses arguments qui consistaient à prétendre que, si l'arrestation n'était pas intervenue, elle eût pu payer son dû et éviter ainsi toute perte à l'hôtelier. Le Tribunal estima avec raison que la recourante avait eu suffisamment de temps pendant ses six semaines de séjour à l'hôtel pour trouver l'argent nécessaire pour payer sa pension. Il ne changea rien non plus à la peine, mais il motiva la condamnation différemment et d'une manière intéressante.

Le Tribunal supérieur dut d'abord combler une lacune que le Tribunal inférieur avait laissé subsister. Celui-ci n'avait pas entendu le témoignage de l'hôtelier victime de l'escroquerie ni de sa femme. Et pourtant dans ce délit la confiance que la victime témoignait à la délinquante et la crédulité de la victime jouent un grand rôle. Or, les victimes témoignèrent d'une manière concordante avoir reçu de la délinquante l'affirmation que sa fortune était administrée par un de ses parents, honorable artisan habitant la même ville, le même qui avait payé sa chambre et sa pension pour quatre jours au début. C'est sur cette affirmation que le Tribunal supérieur fonda son verdict de culpabilité. Dans les faits sur lesquels le Tribunal de district avait basé la condamnation, il ne voulut voir que les signes d'une culpabilité plus ou moins grande. Il faut placer dans la même catégorie cette expression que la délinquante avait employée, vis-à-vis de l'hôtelier et de sa femme, «qu'on pourrait croire que son argent valait moins que celui d'autres personnes».

Ce jugement prend de la valeur en face de la discussion et de la décision dans le sein de la commission d'experts pour le Code pénal suisse en matière du délit d'escroquerie et spécialement d'escroquerie hôtelière.

Le projet avait prévu un article conçu comme suit:

«*Art. 90:* Escroquerie.

1° Celui qui, dans le dessein de se procurer ou de procurer à un tiers un enrichissement, aura frauduleusement trompé une personne par l'affirmation mensongère ou la dissimulation de certains faits, ou aura frauduleusement exploité l'erreur d'une personne, et aura de la sorte déterminé la victime à des actes préjudiciables à sa fortune ou à celle d'autrui.

celui qui se sera fait héberger dans un hôtel ou dans une pension pour y vivre au dépens de l'hôte,

sera puni de l'emprisonnement ou de la réclusion jusqu'à cinq ans.

2° Les escroqueries commises au préjudice des proches ou des familiers ne seront poursuivies que sur plainte.

3° La peine sera la réclusion jusqu'à dix ans si le délinquant fait métier de l'escroquerie.»

A côté de cet article, le projet contient un autre article dans le titre des contraventions, punissant d'une amende ou du simple emprisonnement l'escroquerie à l'écot.

La commission a éliminé l'alinéa 2 de cet article comme faisant double emploi avec l'alinéa 1er. L'escroquerie au préjudice d'un hôtelier tombe sous la définition générale de ce délit.

Cet alinéa remplissait cependant un rôle important. Les auteurs du projet l'avaient introduit parce qu'ils avaient reconnu la distinction qui existe entre l'escroquerie comme délit général et l'escroquerie au préjudice des hôteliers. Dans le premier cas, le délinquant est le sujet actif. Il doit parler, faire miroiter des mensonges, exploiter une erreur. L'hôte qui a le dessein d'escroquer l'hôtelier du prix de la pension n'agit en général pas. Il n'exploite pas davantage une erreur, car l'hôtelier n'a jamais cru que l'hôte était son invité et qu'il vivait à ses dépens. Mais il profite des circonstances extérieures qui créèent une erreur au sujet de sa solvabilité ou de son intention de commettre le délit d'escroquerie. Ici apparaissent les signes extérieurs qui avaient amené le Tribunal de district à condamner la coupable dans le cas que nous avons mentionné au début de l'article précédent.

La commission a estimé que, s'il y avait des faits d'escroquerie, ils tombent sous le coup de l'alinéa 1er. Autrement, ces faits ne sont pas punissables.

La commission de rédaction a modifié le texte de cet article sur deux autres points encore. L'alinéa premier a reçu la teneur suivante:

«Celui qui, dans le dessein de se procurer ou de procurer à un tiers un enrichissement

illégitime, aura induit en erreur une personne par des affirmations trompeuses ou par la dissimulation de faits vrais, ou frauduleusement exploité l'erreur d'une personne, et aura de la sorte déterminé la victime à des actes préjudiciables à sa fortune ou à celle d'autrui, sera puni de l'emprisonnement ou de la réclusion jusqu'à cinq ans.»

Il s'agit maintenant de faire ressortir les côtés les plus caractéristiques de l'escroquerie suivant le Code pénal suisse.

L'escroquerie est un délit contre la fortune. L'escroc cherche à nuire à la fortune d'autrui. Le délit est consommé au moment où l'auteur a réussi par ses artifices, soit en faisant passer pour vrai des faits contraires à la vérité, soit en taisant ou en cachant des faits vrais, à induire en erreur la victime et à causer un dommage à sa fortune.

L'escroc agit dans le but de s'enrichir ou d'enrichir autrui. Il ne lui suffit pas du dommage causé à autrui. Mais il n'est pas nécessaire qu'il ait atteint son but. Le délit est consommé au moment où il y a dépouillement de la victime. C'est un point important. L'hôtelier qui s'apercevra ou qui soupçonnera qu'il est tombé entre les mains d'un escroc n'aura pas besoin d'attendre jusqu'au moment où le délinquant se trouvera dans l'impossibilité absolue de réparer le dommage causé. Dès qu'il pourra prouver qu'il a subi un dommage, il pourra faire procéder à des actes judiciaires vis-à-vis du coupable.

Mais cet élément de manœuvres frauduleuses ne suffit pas. Comme nous l'avons fait observer, il faut encore que la victime s'y prête, qu'elle se laisse induire en erreur. Et ce sera ici le point où la défense d'un escroc aura des chances d'aboutir à un acquittement ou du moins à l'application d'une peine légère. Car elle soutiendra qu'en manifestant moins de confiance vis-à-vis de l'escroc, la victime ne se serait pas laissé induire en erreur et aura évité tout dommage. L'hôtelier ne doit pas souffrir un hôte inconnu dans son hôtel pendant des semaines sans lui présenter son compte. Autrement, le délinquant se défendra en soutenant qu'il n'a rien fait pour induire en erreur la victime et que le dommage souffert par cette dernière n'est pas son fait, mais une conséquence de la confiance imméritée de la victime en l'honnêteté de ses hôtes.

Notons encore un dernier point. L'article primitif parlait de «procurer à des tiers un enrichissement». La commission de rédaction a placé derrière ce dernier mot celui d'«illégitime». Ce mot a son importance. Supposons, un hôtelier s'apercevant qu'un de ses hôtes veut s'en aller sans le payer. Il l'arrête au passage, lui dit que la police est en bas pour l'emmener s'il ne règle pas son compte immédiatement. Cependant la police n'y est point. L'hôtelier, pour obtenir le paiement de ce qui lui est dû, a, par des manœuvres, en faisant des affirmations trompeuses, induit en erreur celui qui voulait l'escroquer et, en exploitant cette erreur, il a déterminé la victime à un acte préjudiciable à sa fortune dans le but de s'enrichir. D'après le texte primitif, l'escroc, payant d'audace et s'apercevant du truc, aurait pu retourner les armes et accuser l'hôtelier d'escroquerie à son égard.

Maintenant, une fois le Code entré en vigueur, de tels faits ne pourront plus s'accomplir. Car, seulement l'intention de se procurer un enrichissement «illégitime» est punissable comme escroquerie. Or, l'hôtelier qui cherche à obtenir le règlement de son compte au prix d'affirmations inexactes ne veut aucunement s'enrichir illégitimement.

Les hôteliers pourront donc se défendre victorieusement contre ceux qui cherchent à les exploiter à l'aide de l'article 90 du Code pénal suisse, sans qu'il y ait besoin pour le délit de l'escroquerie d'hôtel d'un article ou d'un alinéa spécial.

Insistons en terminant cette étude encore sur le fait que la simple escroquerie d'écot que commet celui qui se fait servir dans une auberge ou dans un restaurant à boire et à manger sans avoir de quoi payer sa consommation, commet une simple contravention ne tombant pas sous le coup de cet article rigoureux.

# Circulation des monnaies divisionnaires d'argent.

### A. Monnaies divisionnaires d'argent admises dans la circulation.

Sont admises dans la circulation en Suisse les monnaies divisionnaires d'argent suivantes:

**I. Monnaies suisses.** Pièces de 2 *francs*, *1 franc* et *50 centimes* au type de l'Helvétia debout et aux millésimes de 1874 et années suivantes.

**II. Monnaies françaises.**

1° Pièces de 2 *francs* et *1 franc* à l'effigie laurée de Napoléon III et aux millésimes de 1866 à 1870 et pièces de *50 centimes* à la même effigie et aux millésimes de 1864 à 1869.

*Observations spéciales.* Il a été frappé deux types à l'effigie de Napoléon III: le plus ancien porte l'effigie *non laurée* de Napoléon III, tandis que le plus récent est à l'effigie *laurée* de Napoléon III, aux millésimes de 1866 à 1870.

*Ont seules cours* les monnaies à l'effigie laurée de Napoléon III.

Pour l'admission de ces monnaies divisionnaires d'argent dans la circulation, les principaux signes distinctifs sont donc:

1° le millésime et 2° la couronne de laurier.

Ne peuvent ainsi être considérées comme monnaies ayant cours que les pièces divisionnaires d'argent *à l'effigie laurée de Napoléon III*, lorsque, d'une part,

le millésime est encore visible quand la couronne de laurier est usée, et lorsque, d'autre part,

la couronne de laurier est encore visible quand le millésime ne l'est plus.

2° Pièces de 2 *francs*, *1 franc* et *50 centimes* du type République (déesse) et aux millésimes de 1870 à 1896.

*Observations spéciales.* Les monnaies de ce type ont été frappées de 1849 à 1851, puis, sous la IIIme République, de 1870 à 1896. Le 1er Janvier 1869, le Gouvernement français a déclaré hors de cours celles qui avaient été frappées aux millésimes de 1849 à 1851. Ne sont donc plus admises dans la circulation que celles de ces monnaies qui portent les millésimes 1870 à 1896. Si le millésime des monnaies du type République (déesse) n'est plus visible, ces monnaies sont exclues de la circulation, parce qu'elles ne portent plus aucun signe qui les distingue des pièces démonétisées aux millésimes de 1849 à 1851.

3° Pièces de 2 *francs*, *1 franc* et *50 centimes* à l'effigie de la semeuse et aux millésimes de 1897 et années suivantes.

**III. Monnaies belges.** Pièces de 2 *francs*, *1 franc* et *50 centimes* à l'effigie du roi Léopold II et aux millésimes de 1866 à 1909, et celles à l'effigie du roi Albert 1er, aux millésimes de 1910 et années suivantes. En outre, les pièces de 2 *francs* et *1 franc* aux deux effigies, placées au-dessous l'une de l'autre, des rois Léopold Ier et Lépold II, aux millésimes de 1830/1880.

### B. Monnaies divisionnaires d'argent usées et détériorées.

Sont exclues de la circulation:

Toutes les pièces démonétisées; les monnaies divisionnaires d'argent suisses, françaises et belges ayant cours légal, mais qui sont usées à tel point qu'on ne reconnaît plus l'effigie ni les signes particuliers indiqués plus haut pour ces monnaies; de même les pièces ayant cours légal, mais qui sont mutilées, perforées, limées, rognées, détériorées par ablation du métal, par déformation ou d'une autre manière.

Sous la dénomination de monnaies usées, on entend celles où l'on ne peut plus distinguer ni le *pays d'émission* ni le *millésime*, c'est-à-dire où l'on ne peut plus reconnaître aucun des signes particuliers de la frappe.

Ces monnaies usées, détériorées et mises pour ce motif hors de cours sont acceptées jusqu'à nouvel ordre par la caisse d'Etat fédérale à un cours allant au maximum jusqu'à 40% de leur valeur nominale.

En conséquence, les porteurs de ces monnaies seront rendus attentifs à la faculté qui leur est réservée de s'en défaire en les envoyant à la caisse d'Etat fédérale à Berne; celle-ci les examinera et bonifiera à l'expéditeur la valeur qui ressortira de cet examen.

### C. Généralités.

Les monnaies divisionnaires d'argent suisses sont admises par les caisses publiques sans limitation de quantité; les pièces divisionnaires d'argent françaises et belges, jusqu'à concurrence de 100 francs par paiement. Les pièces divisionnaires d'argent italiennes et grecques ayant été rapatriées, n'ont plus cours légal en Suisse.

Il est interdit aux caisses publiques d'accepter à leurs guichets ou de comprendre dans leurs paiements des monnaies divisionnaires d'argent autres que les pièces suisses, françaises et belges, mentionnées ci-dessus.

*L'avis du Département fédéral des finances du 10 Mars 1908 concernant la circulation des monnaies divisionnaires d'argent est rapporté et remplacé par le présent avis.*

Berne, le 3 Janvier 1916.

**Département fédéral des finances:**
*Motta.*


## Offene Stellen * Emplois vacants

| | Mitglieder | Nichtmitglieder | | |
|---|---|---|---|---|
| Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet | Spesen extra berechnet | Mit Adresse | Unter Chiffre Schweiz | Ausland |
| Erstmalige Insertion . . . . | Fr. 2.— | Fr. 3.— | Fr. 3.50 | Fr. 4.— |
| Jede ununterbroch. Wiederhol. | „ 1.— | „ 2.— | „ 2.50 | „ 3.— |

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

**Chef pâtissier** est demandé pour grand hôtel de prem. ordre. Entrée à convenir. Doit être tout à fait capable. Offres avec copies de certificats à F. Ehrsam, chef de cuisine, Hôtel Baur au Lac, Zürich. 192 H 813 Z

**Gesucht** zu baldigstem Antritt, in grosses Sanatorium in Deutschem Bade: 1 tüchtiger **Diätkoch**, 1 tücht. **Rôtisseur**, sowie eine bestens empfohlene **Buffetdame** (kalte Mamsell) und eine **Kaffeeköchin.** Gefl. Offerten mit Bild, Altersangabe und Gehaltsansprüchen erbeten. Chiffre 1319

**Gesucht** in Kuretablissement, per März-Anfang April: 1 **Sekretärin-Kassierin,** auch in der Réception bewandert, Engagementsdauer mind. 8 Monate. Rheinländerin bevorzugt. 1 tüchtige **Etagenguvernante-Lingère.** Zeugniskopien, Photo und Altersangabe erbeten. Chiffre 1317

**Gesucht** auf kommende Sommersaison, in erstkl. Hotel der deutschen Schweiz: tüchtiger, gewandter **Oberkellner** (Schweizer), sowie eine erstkl. **Kaffee- u. Haushaltungsköchin.** Zeugniskopien, Gehaltsansprüche und Photo erbeten. Chiffre 1321

**Koch** gesucht als Aide de cuisine, in Hotel nach Westafrika. Freie Ueberfahrt. 3jähriger Kontrakt. Offerten mit Zeugnisabschriften und Angabe des Alters an J. Straumann, Oftringen (Aargau). 1320

**Köchin,** tüchtige, gesucht für Hotel II. Ranges in Zürich. Offerten unter Chiffre Vc 371 Z an die Schweiz. Annoncen-Exped. A.-G. Haasenstein & Vogler, Zürich. 194

**Sekretär-Volontär** gesucht für Hotel II. Ranges in Zürich. Offerten unter Chiffre Uc 370 Z an die Schweiz. Annoncen-Expedition A.-G. Haasenstein & Vogler, Zürich. 193

**Wäscher,** tüchtiger, gesucht in grosses Sanatorium an deutschem Badeort, für Wäscherei mit Maschinenbetrieb. Eintritt baldigst. Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre K. C. 62 an Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz. 191

## Stellengesuche * Demandes de places

Bis zu 6 Zeilen. Jede Mehrzeile 25 Cts. Zuschlag.

| | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|
| Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen) . . . | Fr. 2.— | Fr. 2.50 |
| Jede ununterbrochene Wiederholung . . . | „ 1.— | „ 1.50 |

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.

**Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorausbezahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz** an Postscheckbureau V Konto 85. **Ausland per Mandat.**

Nachbestellungen ist die Insert-Chiffre beizufügen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

## Bureau & Réception.

**Aide de bureau.** Je cherche pour ma fille, âgée de 22 ans, employ comme aide de réception ou analogue. Elle présente bien, est très sérieuse, parle français, portugais et hollandais couramment, passablement anglais et allemand. Très bonnes références. Chiffre 402

**Bureaustelle** sucht jüngerer, schweizerischer Hotelier, für einige Monate, in besseres Hotel. Ist Fachmann und befähigt den Prinzipal zu vertreten. Chiffre 407

**Bureaustelle.** Tochter, 23 Jahre, sucht Bureaustelle. Dieselbe ist in allen Hotelfächern bewandert und mit besten Zeugnissen versehen. Offerten unter Chiffre Z. O. 189 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zurich, Limmatquai 34. 574 (18)

**Bureautochter.** Jüngere Tochter, längere Zeit auf Bureau tätig, sucht leichte Saisonstelle in kleineres Berghotel, für Bureauarbeit. Es wird kein Salär verlangt, jedoch gute Behandlung. Chiffre 393

**Bureauvolontärin.** Junge Tochter, aus guter Familie, sucht Engagement in obiger Eigenschaft, in der französischen Schweiz. Gute Vorkenntnisse der franz. Sprache und der einfachen Buchführung. Offerten unter Chiffre Z. F. 108 an Rudolf Mosse, Zürich. 372 (13)

**Bureauvolontärin.** Schweizerin, 20 Jahre, mit deutschen und französischen Sprachenkenntnissen, mit Bureau- und Saalservice vertraut, wünscht Stelle zur Ausbildung in Hotelbureau. Eintritt nach Belieben. Chiffre 371

**Chef de réception,** Schweizer, flotte Erscheinung, sprachenkundig, mit prima Referenzen, sucht Stelle als Chef de réception, Kassier oder Sekretär, in erstkl. Haus, auf 15. Februar. Chiffre 380

**Directeur,** très expérimenté, ayant installé et dirigé différents grands hôtels en France, cherche pour mars 1916 ou plus tard direction ou gérance en Suisse ou en France. Références très sérieuses. Chiffre 396

**Direktor - Chef de Réception,** Schweizer, 28 Jahre, der 4 Hauptsprachen mächtig, in allen Teilen des Faches praktisch erfahren, sucht Stellung für sofort oder nach Uebereinkunft. Ia. Referenzen. Militärfrei bis Ende Oktober. Chiffre 381

**Direktor - Chef de réception.** Fachmann, ges. Alters, mit langjährigen prima Referenzen erstkl. Häu er, sucht Stellung als Direktor, Chef de réception, Kassier oder sonstigen Vertrauensposten, bei bescheidenen Ansprüchen. Chiffre 389

**Sekretär - Kassier,** Schweizer, kaufm. gebildet, sprachenkundig, mit guten Zeugnissen und Referenzen, sucht Engagement per sofort oder später. Bescheidene Anspsüche. Ch. 388

**Sekretär-Kassier (I),** gebildeter Schweizer, militärfrei, vier Sprachen mächtig, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen Engagement als solcher, oder sonst passenden Posten. Chiffre 383

**Sekretär-Kassier.** Schweizer, militärfrei, der vier Hauptsprachen mächtig, praktisch im Hotelwesen, sucht passenden Posten im In- oder Ausland. Gute Zeugnisse und Photo zu Diensten. Offerten an: Postfach 12893 Lugano-Paradiso. 378

**Sekretär - Kassier.** Jüngerer Hotelier, Fachmann, sucht für einige Monate Stelle als Sekretär, Kassier, Réception oder Stellvertreter des Prinzipals in besserem Hotel. Schweiz bevorzugt. Chiffre 379

**Sekretärvolontär.** Gebildeter Herr, militärfrei, repräsentationsfähig, mit feinen Umgangsformen, der sich dem Hotelfach widmen will, sucht Volontärstelle in nur bestem Hotel. Perfekt in Deutsch, Englisch und Spanisch; mit der Schreibmaschine und fast allen Bureauarbeiten vertraut. Vorkenntnisse in Franz. und Italienisch. Prima Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre Z. G. 207 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 378 (34)

**Volontaire de bureau.** Jeune homme, 17 ans, ayant deux années d'Ecole hôtelière, connaissant convenablement allemand, sténo-dact., comptabilité, demande place volontaire dans bureau. Ecrire Villlamoz, 23 rue de la Synagogue, Genève. 190

## Salle & Restaurant.

**Büffetdame.** Tochter, gesetzten Alters, im Hotelwesen bewandert, sucht Stelle als Büffetdame oder sonst irgend welchen Vertrauensposten, eventl. auch in ein Magazin. Ch. 373

**Maître d'hôtel.** Suisse, 29 ans, exempt du service militaire, possédant très bonnes références, cherche place. Entrée à convenir. Chiffre 358

**Maître d'hôtel - Chef de Service etc.** Schweizer, 31 Jahre, sprachenkundig, mit amerik. Buchführung sowie Reception vertraut, z. Zeit in ungekündigter Stellung, wünscht sich Umständehalber zu verändern. Jahresstellung, wo eventl. dessen fach- und sprachenkundige Frau im Geschäft mittätig sein kann. bevorzugt. Chiffre 370

**Oberkellner,** Schweizer, in den 30. Jahren, militärfrei, 3 Sprachen, tüchtiger, seriöser Fachmann sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, Stelle für sofort oder kommende Saison. Eintritt nach Belieben. Chiffre 382

**Oberkellner,** Schweizer, militärfrei, 33 Jahre, der 4 Hauptsprachen vollständig mächtig, sowie mit Hoteljournalführung und Réception gut vertraut, mit guten Zeugnissen des In- und Auslandes versehen, wünscht auf Mitte oder Ende März Jahresstelle in Passantenhotel.

**Restaurationstochter.** Tücht ge, gut präsentierende, der drei Hauptsprachen mächtige Tochter, mit sehr guten Zeugnissen von ersten Häusern, in ungekündigter Stellung, sucht passendes Engagement. Chiffre 372

**Saallehrtochter,** 21 Jahre, perfekt deutsch, französisch und englisch sprechend, sucht Stelle in gutes Hotel. Gefl. Offerten unter Chiffre Z. K. 286 an Rudolf Mosse, Zürich. 377 (32)

**Serviertochter,** 22 Jahre, sucht Stelle als solche, in feineres Restaurant. Spricht deutsch und französisch. Gute Zeugnisse und Photographie zu Diensten. Chiffre 405

**Sommelier-volontaire.** Jeune homme, 18 ans, parlant français et allemand, ayant pratiqué la cuisine pendant une année, ainsi appris le service dans famille bourgeoise, cherche place comme sommelier-volontaire, dans hôtel de premier ordre. Bons certificats et références. Chiffre 400

## Cuisine & Office.

**Chef de cuisine.** Schweizer, ledig, 36 Jahre, ganz militärfrei, noch in Stellung, wünscht auf März oder April sich zu verändern, in mittelgrosses Hotel. Chiffre 406

**Chef de cuisine,** 35 Jahre alt, zur Zeit Saucier in erstklassigem Sanatorium, sucht auf Frühjahr event. früher Stelle als Chef. Beste Referenzen zur Verfügung. Adresse: H. von Bergen, z. Z. Saucier, Sanatorium Schatzalp, Davos-Platz. (374)

**Chef de cuisine,** tüchtig, erfahren, sparsam und solid, auch in Sanatorium tätig gewesen, sucht Stelle mit bald igem Eintritt für den Winter, event. für ganz Jahr, unter bescheidenen Ansprüchen. Prima Zeugni se. Chiffre 360

**Chef de cuisine,** sérieux, sobre, économe, exempt du service militaire, ayant travaillé dans maison de 1er ordre, cherche place à l'année ou de saison. Certificats à disposition. Ch. 385

**Chefköchin,** prima, solid und sparsam, auch in Süsspeisen und Backwaa bewandert, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle in grössere Pension oder Hotel, für Ende Februar oder 1. März. Chiffre 364

**Economatgouvernante,** deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle als solche, event. ähnlichen Vertrauensposten. Chiffre 376

**Küchenchef,** 35 Jahre alt, mit allen Zweigen des Berufs durchaus vertraut, sucht, gestützt auf nur prima Zeugnisse, Stelle in nur gutes Haus. Jahresstelle bevorzugt. Eintritt sofort. Chiffre 386

**Pâtissier,** in allen Teilen routinierter, sparsamer Arbeiter, Schweizer, militärfrei, 30 Jahre, mit prima Zeugnissen, sucht passende Stelle per sofort oder später (Saison). In- oder Ausland. Chiffre 388

## Etage & Lingerie.

**Commis d'étage** ou **de restaurant** cherche place pour le commencement de février. Parle 3 langues. Chiffre 391

**Etagengouvernante** sucht selbständigen Vertrauensposten als solche oder Gouvernante générale. Chiffre 354

**Femme de chambre,** 24 ans, Suisse française, cherche place. Certificats à disposition. Chiffre 410

**Gouvernante-Lingère,** mit besten Referenzen des In- und Auslandes, sprachenkundig, sucht selbständigen Posten in eine Lingerie in nur erstkl. Hotel. Chiffre 393

**Gouvernante d'étage ou générale,** très capable et expérimentée, parlant les 3 langues, avec très bonnes références, cherche place de saison ou à l'année. Chiffre 366

**Lingère,** tüchtige, sucht dauernde Vertrauensstelle in Kurhaus, Hotel oder Sanatorium. Spricht deutsch und französisch und ist im Nähen, Flicken, Maschinenstopfen und sämtlichen Arbeiten bewandert. Gute Referenzen Sofortiger Eintritt erwünscht. Kleine Lohnansprüche. Chiffre 397

**Zimmermädchen,** tüchtiges, schweizerin, sucht Stelle in besseres Hotel. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Ch. 403

**Zimmermädchen.** Oesterreicherin, 23 Jahre, mit besten Zeugnissen, gut französisch sprechend, sucht Stelle als Zimmermädchen, wenn möglich in die franz. Schweiz. Chiffre 398

**Zimmermädchen,** tüchtiges, Schweizerin, sucht Stelle in besseres Hotel Zeugnisse u. Photo zur Verfügung. Ch. 404

## Loge, Lift & Omnibus.

**Chauffeur,** praktisch erfahrer, auch in Reparaturen bewandert und mit der Pferdepflege und Gartenarbeit vertraut, sucht Stelle. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 399

**Concierge,** Schweizer, 35 Jahre, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit erstkl. Referenzen, wünscht ähnliche Stellung im In- oder Ausland. Adresse: B. Z. 99, poste restante Montreux. 409

**Concierge - Conducteur,** mit besten Referenzen, sucht Stelle als solcher, event. auch als I. Portier. Eintritt nach Belieben. Chiffre 401

**Concierge,** Mann, gesetzten Alters, tüchtig und sprachenkundig, sucht passende Stelle für sofort, Frühjahr, oder Sommer. Beste Referenzen zu Diensten. Chiffre 377

**Concierge-Conducteur,** 27 ans, parlant couramment français, allemand et anglais, libre du service militaire, cherche place pour de suite ou plus tard. Certificats et photo à disposition. Chiffre 355

**Liftier-Conducteur,** Schweizer, 24 Jahre, 4 Hauptsprachen sprechend, sucht Stelle. Chiffre 384

## Bains, Cave & Jardin.

**Masseuse,** dipl., sucht per sofort Engagement in Grand Hotel oder Kurhaus event. Sanatorium. Spricht deutsch, französisch und englisch. Offerten unter Chiffre Z. U. M. 118, an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (23) 375

## Divers

**Ebéniste-tapissier,** s'occupant spécialement des réparations et rafraichissements de meubles dans les hôtels, possédant des connaissances très étendues, acquises en plusieurs années d'expérience, le mettant à même d'exécuter tous genres de travaux promptement et avec soin, cherche occupation. Références de maisons de premier ordre. Chiffre 408

**Gérance.** Dame distinguée ayant dirigé 12 années grand Hôtel à Paris, désire gérance d'hotel. Meilleures références. Offres sous L. W. Pension Excelsior, Lausanne. 8

**Gouvernante,** tüchtige, in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern, event. auch als Gouvernante générale. Beste Zeugnisse. Chiffre 392

**Gouvernante.** Dame veuve, Suissesse, parlant deux langues, cherche place de gouvernante ou aide de la maitresse de maison, évent. au pair (Suisse ou étranger) pendant la guerre. Chiffre 367

**Gouvernante,** gesetzten Alters, der 3 Hauptsprachen mächtig, im Hotelfach tüchtig und erfahren, su ht passende Stelle für sofort, oder auch sonstigen Vertrauensposten. Gute Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 390

**Heizer-Maschinist-Reparateur,** tüchtig, solid, zuverlässig und militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sofort Stellung. Offerten an Fr. Butikofer, Thalweg 13, Lorraine, Bern. 187 Hc. 7730 Y

**Volontärstelle** auf Telegraphenbureau sucht sprachenkundige Tochter. Gefl. Offerten an Fri. Willi, Willisau, Luzern. (17) 373

## Zur gefl. Kenntnisnahme.

**Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beantworten.**

**Die Expedition der „Hotel-Revue".**

## Anstellungsverträge und Zeugnishefte

stets vorrätig für Mitglieder.

**Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.**